31. Jahrgang. Sonnabend, 30. Juni. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 17146. Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 Mk., durch die Post bezogen 5 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1888.

Handwerkerschulen und Oeffentlichkeit.

Im Anschluß an den gestern an dieser Stelle veröffentlichten Artikel führt der Verfasser desselben des weiteren Folgendes aus:

Was wir bisher über die Beziehungen der Handwerkerschulen zur Oeffentlichkeit ausgeführt haben, genügt noch nicht zur Erreichung des erwünschten Zieles. Die einzelne Schule kann und muß auch als Glied eines größeren Ganzen vor die Oeffentlichkeit treten.

In diesem Sinne sind die jährlich sich wiederholenden Wander-Versammlungen von Lehrern gewerblicher Schulen bestimmter kleinerer Bezirke, verbunden mit Ausstellungen der Schülerarbeiten, von allergrößter Bedeutung. Wir brauchen nur an die Erfolge zu erinnern, welche in dieser Beziehung seit einer Reihe von Jahren im Westen und Süden Deutschlands gemacht sind, welche auch in Westpreußen in den letzten 8 Jahren ihre Bestätigung gefunden haben, um behaupten zu können, daß der Nutzen solcher provinzieller Vereinigungen über jeden Zweifel erhaben ist. Der Umstand, daß die einzelnen Schulen auf diese Weise in die weitere Oeffentlichkeit treten, ist nach verschiedenen Richtungen für sie förderlich. Jede Stadt, welche zum Sitze einer solchen Wanderversammlung erkoren wird, erhält durch dieselbe die lebhafteste Anregung; die gewerblichen Kreise sehen ihre eigene Schule im Vergleiche mit anderen, und durch den Vergleich lernen sie. Ein Handwerker, welcher vielleicht ungern und gezwungen seinen Lehrling zur Schule schickt, welcher die Opfer, die er bringen muß, unwillig bringt, weil er in seinem engen Gesichtskreise sich durch die Schulpflicht seiner Lehrlinge besonders belastet fühlt, gewinnt mehr Vertrauen zu der Sache, wenn er sieht, daß überall dasselbe Streben herrscht, wenn er Vergleiche anstellen kann mit anderen Städten, in welchen an die Lehrlinge vielleicht noch größere Anforderungen gestellt werden, und wenn er die gelungenen Resultate vergleichen kann. Die Lehrlinge, welche außer dem in ihrer Schule Geleisteten nichts weiteres gesehen haben, werden staunen über die Leistungen mancher tüchtigen Schulen und zu eifrigem Weiterstreben angefeuert werden. Aber auch für die leitenden Kreise, die Lehrercollegien, Curatorien, communalen und staatlichen Behörden sind diese Wanderversammlungen und Ausstellungen von höchster Bedeutung. Wie wenige derselben haben Gelegenheit gehabt, ihre Kenntniß der einschlägigen Verhältnisse über ihren nächsten Kreis hinaus zu erweitern! Ohne Vergleichung mit anderen gleich strebenden Anstalten, ohne Kenntniß der Resultate weiter vorgeschrittener und mehr zurückgebliebener Schulen fehlt dem Beurtheiler durchaus der richtige Maßstab, und es kann daher nicht dringend genug gewünscht werden, daß diejenigen leitenden Persönlichkeiten, welche bei den Schulen das entscheidende Wort zu sprechen haben, möglichst häufig derartige Ausstellungen sehen; sie werden jedesmal Vortheil davon haben und das wird den unter ihnen stehenden Anstalten zu gute kommen.

Allerdings ist der Nutzen, welchen derartige provinzielle Ausstellungen haben können, wesentlich von der Organisation des ganzen Apparates, welcher zu ihrer Einrichtung in Bewegung gesetzt wird, und namentlich davon abhängig, ob die Kritik der Leistungen eine so sachverständige, daß einerseits objective Gerechtigkeit geübt, andererseits das Urtheil der Kritik auch, als von maßgebender Seite ausgehend, genügend geachtet wird, um zur Verbesserung der etwa gerügten Fehler zu führen. In West- und Süddeutschland ist man um derartige Beurtheilungs-Commissionen nicht verlegen, da das ganze gewerbliche Schulwesen dort seit Menschenaltern eingebürgert ist und besondere Schulbehörden nur zu dem Zwecke eingesetzt sind, um die Schulen zu überwachen und zu fördern. Meist haben Landes- resp. Provinzial-Central-Vereine die Leitung der Wanderversammlungen und die Kritik der Leistungen in der Hand. Besonders belehrend sind in dieser Beziehung die jährlich veröffentlichten Berichte des gewerblichen Central-Vereins in Hessen-Nassau, in welchen sogar die Urtheile über die Leistungen der einzelnen Schulen ganz detaillirt veröffentlicht werden. Im übrigen Preußen ist an Männern, welche wirkliche Erfahrung in der Beurtheilung der Leistungen im Fachzeichnen, Modelliren und der Arbeiten der Fachklassen haben, noch erheblicher Mangel, die Handwerkerschulen sind außer dem Königreich sehr unregelmäßig vertheilt. Außer Hessen-Nassau ist noch Hannover und Schleswig-Holstein ziemlich reich an derartigen Schulen, welche übrigens fast überall facultativ sind, während in der Provinzen Posen und Westpreußen seit einem Jahre staatliche obligatorische Fortbildungsschulen haben. Für alle jedoch, ob facultativ, ob obligatorisch, ob staatlich oder nicht, ist das Bedürfniß der jährlichen Vereinigungen ein gleiches; aber die nicht zu unterschätzende Schwierigkeit liegt, wie gesagt, darin, daß es noch wenige competente Beurtheiler giebt, welche rathend und helfend einzutreten bereit wären. Bei den Ausstellungen in Westpreußen haben wir alljährlich den Vorzug gehabt, den verdienstvollen Leiter der Berliner Handwerkerschule, Director Jessen, als unparteilichen und von allen Seiten als competent betrachteten Beurtheiler gegenwärtig zu sehen; doch ist das nur eine besondere Freundlichkeit gewesen, welche den Herrn jährlich zu uns geführt hat. Wenn das Fortbildungsschulwesen immer weitere Fortschritte macht, stellt sich auch immer mehr das Bedürfniß heraus, daß sachverständige Männer für größere Bezirke von staatswegen angestellt werden, denen die Förderung dieses wichtigen Unterrichtszweiges zufällt. Dieselben müßten allerdings mit der Praxis des gewerblichen Zeichnens so genau vertraut sein, daß sie den Lehrern in diesen Unterrichtsgegenständen als Autoritäten gelten können, und wenn sie dazu berufen wären, den Schulen, den Communalbehörden, Centralvereinen helfend und rathend zur Seite zu stehen, so würde der gute Erfolg nicht ausbleiben. Die anderen deutschen Staaten sind in dieser Beziehung schon längst vorgegangen; so hat z. B. das Königreich Sachsen einen kgl. Gewerbeschul-Inspector, dessen einzige Thätigkeit es ist, im Lande die gewerblichen Schulen zu fördern; in Baden, Württemberg, Hessen finden wir ähnliche Einrichtungen, und so dürfen wir wohl auch hoffen, daß in Preußen, wo ja jetzt ein frischer, reger Zug durch das Fortbildungsschulwesen geht, in dieser Beziehung vorgegangen werden wird.

So sollten denn alle Handwerkerschulen in ihrem Zusammenarbeiten, in dem gegenseitigen Austausch ihrer Erfahrungen, durch Vergleich ihrer Leistungen in eine Beziehung zur Oeffentlichkeit treten, welche von förderndstem Einflusse auf sie sein müßte, und wenn ihr Streben dann von tüchtigen Staatsbeamten sachkundig unterstützt wird, so werden die erwünschten Resultate nicht ausbleiben.

Reactionäre Bekenntnisse.

Kaiser Friedrich ist todt und allgemach werden die Schleusen aufgezogen, mit denen man in gewissen Kreisen des Herzens innerste Empfindungen einzudämmen sich genöthigt gesehen hatte. Der Vorhang, den die reactionäre Gesellschaft sich über das Gesicht gezogen, fällt, um einen geradezu erschreckenden Abgrund von Niedrigkeit zu enthüllen.

Schon längst hat man gewußt, welches Mißbehagen es gewissen Leuten verursacht hat, daß der kranke Friedrich doch noch zur Regierung gelangte und starken Geistes eine zielbewußte Herrscherthätigkeit entwickelte. Aber mit so cynischer Offenheit ist diesen Empfindungen noch nicht Ausdruck gegeben worden, wie es in einem in der gestrigen „Kreuzzeitung“ veröffentlichten Artikel geschieht. Derselbe — natürlich in das Gewand der Polemik gegen die Freisinnigen gekleidet — trägt die Ueberschrift „Sir Morell Mackenzie und die „freisinnige“ Partei“ und lautet folgendermaßen:

In spaltenlangen Ausführungen sucht die „Frankfurter Zeitung“ den Urtheilen der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ über den „glücklich Beseitigten“ entgegenzutreten, und ist dabei dreist genug, dies im Namen einer politischen Sittlichkeit zu thun, die von den Gegnern Mackenzies ihrer Behauptung nach gröblich verletzt worden sein soll.

„Nunmehr, sagt sie, ist alles klar. Mackenzie hat sich die Feindschaft gewisser Leute zugezogen, weil er durch seine Art, die Krankheit des Thronerben zu behandeln, denselben von einem Entschlusse abgehalten habe, den er unter anderen Umständen gefaßt haben würde, — von dem, der Einsetzung einer Regentschaft zuzustimmen.

Eine schlimmere Verdrehung des wirklichen Sachverhalts ist nicht möglich. An sich ist es niemandem in Deutschland darum zu thun gewesen, den damaligen Kronprinzen von der Ausübung eines ihm durch seine Geburt zustehenden Rechtes abzuhalten, sondern nur das konnte in Betracht kommen und ist in Betracht gekommen, daß ein gewisses Maß von Kranksein der entsprechenden Ausübung des Rechtes im Wege sein mußte; von diesem Standpunkte aber erscheint die Einsetzung einer Regentschaft allerdings gerechtfertigt, während die von Mackenzie geleiteten Bestrebungen dies verhindern sollten. Und damit soll Mackenzie noch gar den Dank des deutschen und preußischen Volkes verdient haben, er, ein „unbedeutender englischer Arzt“, der sich schon, weil er Ausländer war, jeder Einmischung in unsere inneren Angelegenheiten zu enthalten hatte.

In den Augen jedes anständig und national denkenden Deutschen ist dieses Verfahren gerichtet für alle Zeiten. Nie wieder wird ein Mackenzie seinen „Fuß“ über unsere Schwelle setzen.

Von einem Judenblatte kann man eine solche Denkweise freilich nicht verlangen. Instinctmäßig, möchte man sagen, nimmt alles, was diesen Namen birgt, Partei gegen das Deutsch-Nationale, wie und wo es sich äußern möge. In diesem Sinne war Mackenzie schon der Liebling des „Freisinns“ und seiner „Anverwandten“, lange ehe man ahnte, welche Ziele er mit seinem verlogenen Optimismus in Wahrheit verfolgte. Als diese Gesellschaft dann allmählich merkte, worauf es abgesehen war, wurde der „Liebling“ zum Abgott, denn auf seinen Einfluß allein konnte sie ihre Hoffnung auf eine wenn auch nur kurze „liberale Aera“ bauen. In welchem Maße sie die so geschaffene Lage vom 11. März bis 15. Juni 1888 auszunutzen gesucht hat, weiß die Welt.

Das Interesse der von der „Frankf. Ztg.“ angegriffenen Kreise um Einsetzung einer Regentschaft war ein rein sachliches, ohne allen persönlichen Beigeschmack, während der Freisinn ohne jede Empfindung für das Leiden des Kaisers Friedrich nur lediglich seinen Parteizwecken nachging. Die Namen derjenigen „Freunde“, welche Preußen und in gewissem Sinne auch Deutschland damals hinter den Coulissen zu regieren versucht haben, sind nicht in so undurchdringliches Geheimniß gehüllt, als die „Frankf. Ztg.“ vielleicht meint. Manches ist ihnen dabei gelungen; sie haben Schaden genug angerichtet, der sich nicht wieder gut machen läßt. Anderes hat verhindert werden können; aber in allem **ist die Gefahr größer gewesen, als man glaubt.**

Und dies Alles hat uns ein hergelaufener Fremder eingebrockt, der sich in das Vertrauen seines erlauchten Kranken einzuschleichen verstand, um ihn erstaunlich zu belügen! Nachdem dieses Verhältniß aufgedeckt worden ist, wird er auf die pietätvolle Behandlung wohl keinen Anspruch mehr erheben, welche die „Frankf. Ztg.“ auch heut noch als selbstverständlich ansieht.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ hat Recht, wenn sie auf Mackenzie eines seiner heimischen Sprüchworte anwendet, welches ihm die Wahl läßt, ob er für einen Narren oder für einen Schuft gehalten werden will? Uns wird diese Wahl keine Qual bereiten.

Wir haben den Artikel im vollen Wortlaut wiedergegeben; denn jeder Satz ist charakteristisch für die Gesinnungen dieser Kreise. Eine nähere Kritik ist kaum nöthig. Tiefer hängen genügt für jeden, der klar zu sehen versteht. Oder sollte jemand den häßlichen Kern nicht kennen, den die Schmähungen gegen die Freisinnigen und die Verunglimpfungen Mackenzies bergen? Sollte man nicht merken, daß sich die Spitze eben nur gegen den verstorbenen Kaiser und auch dessen erlauchte Gemahlin kehrt? Die Anspielung mit dem Regieren „hinter den Coulissen“ ist unzweideutig genug!

Unser Beruf ist es nicht, Mackenzie in seiner Eigenschaft als Arzt zu vertheidigen. Das mögen die Fachmänner mit sich abmachen. Aber weil die freisinnigen Organe Mackenzie als den **Vertrauensarzt des Kaisers Friedrich** achteten — und dies ist er unbestreitbar von Anfang an bis zu Ende gewesen — und nicht, wie die „Kreuzzeitung“, als „hergelaufenen Fremdling“ regaliren, deshalb nennt man sie „Judenblätter“, die „gegen alles Deutschnationale Partei nehmen“?

Mögen die Reactionären schmähen, so viel sie wollen — dankbar muß man ihrem Organ, der „Kreuzzeitung“, immerhin sein für seine Offenheit: es bekennt frank und frei, daß es **„in Betracht gekommen ist“, den damaligen Kronprinzen an der Besteigung des Thrones zu verhindern!** Die grimmige Wuth gegen Mackenzie und die Freisinnigen ist nur das Echo der Erbitterung darüber, daß der Anschlag nicht gelungen ist. Es enthüllt des weiteren noch eine interessante Thatsache, indem es constatirt: „Aber in allem **ist die Gefahr noch größer gewesen, als man glaubt.**“ Was das conservative Blatt unter dieser „Gefahr“ versteht, ist wohl klar. Also man fürchtete eine noch stärkere Entwickelung der „liberalen Aera“, die trotz ihrer Kürze schon

---

Offene Wunden.

(Nachdruck verboten.)

37) Roman von A. Rinhart.

(Fortsetzung.)

12. Kapitel.

Der Landtag war eröffnet und Corneliens Onkel und Vormund kam als Abgeordneter für einen ostpreußischen Bezirk nach Berlin. Eines Nachmittags trat er bei der jungen Frau ein, die ihn schon mit Ungeduld erwartet hatte. Lachend und weinend zugleich umarmte sie ihn und auch Winbach konnte sich der Rührung nicht erwehren.

„Nun, Kind, wie schaut's aus? Was machst Du? Laß Dich einmal betrachten“, sprudelte er lebhaft heraus. „Ich muß gestehen, der Gang hierher ist mir etwas schwer geworden! Verdammte Geschichte! Kind, Kind, daß Du auch solchen „Schwarzen“ heirathen mußtest! — Es will mir noch immer nicht in den Sinn. Hättest auch noch 'nen anderen bekommen! — Aber Ihr Weiber habt's zu eilig mit dem Heirathen, — na, nichts für ungut! Der alte Onkel kann den Mund einmal wieder nicht halten, — Du kennst ihn ja! — Wo ist er denn?“

„Nicht zu Hause, Onkel, — ach, wie ich mich freue, Dein liebes Gesicht zu sehen! Du glaubst nicht, wie — wie —“

Sie brach in Thränen aus und streichelte dabei liebkosend seine Wangen. Alles, was sie innerlich erduldet, brach jetzt über sie herein, daß ihr war, als müsse sie sich hilfesuchend bergen an der treuen Brust dieses Mannes.

„Na?“ rief er mit einem höchst vielsagenden Ton, der sein Erstaunen über die Bewegung der Nichte deutlich genug verrieth.

Sie faßte sich und sagte durch Thränen lächelnd: „Verzeih, Onkel, — die Freude des Wiedersehens macht mich weich. Nun ist Vater schon beinah zwei Jahre todt — o, wie ich ihn noch täglich vermisse! Bei Deinem Anblick fällt mir alles wieder ein —“ von neuem brach sie in Weinen aus.

„Natürlich, liebes Herz!“ Er strich ihr beruhigend mit der Hand über das Haar, und so verharrte sie, den Kopf an seine Schulter gelehnt.

„Weißt Du, daß ich eben von Buchenau komme?“ fuhr er fort. „Lassen alle schönstens grüßen, der alte Jansen an der Spitze; — an dem hast Du wirklich einen Freund, Cora!“

„Buchenau!“ sagte sie leise — fast zärtlich. Alles, was schön gewesen war in ihrem Leben, concentrirte sich in dem einen Wort.

„Der Riedel ist ein tüchtiger Kerl“, sprach Winbach weiter. „Ich wollte ihn ein bischen controliren, — fand aber alles in schönster Ordnung. Nur die Felder am Ellerbruch gefielen mir nicht, die müssen drainirt werden —“

„Laß mich erst meine Hausfrauenpflichten erfüllen, liebster Onkel“, unterbrach ihn die Nichte. „Ich kehre im Augenblick zurück!“

Sie enteilte, um einen Imbiß für den Gast herbeizuschaffen, der während dessen Muße hatte, sich im Zimmer umzusehen. Er trat an den Nähtisch am Fenster und nahm die Bücher in die Hand, die dort lagen. Es waren Erbauungsschriften, Bibelerklärungen, Tractätlein, — von einem anderen Tisch blickte ihm die „Kreuzzeitung“ entgegen.

„Dachte ich's doch!“ brummte er, seine Stirn in tiefe Falten legend — „daß sie mir das Kind verderben — schade! — schade!“ Wehmüthig schüttelte er den Kopf, und als nun die Zugluft beim Eintritt des Dieners, der ein Brett mit Erfrischungen brachte, die Zeitung vom Tisch wehte, konnte er sich nicht enthalten, mit einem Fußtritt das Blatt von sich zu stoßen.

„Hübsche Lectüre das!“ bemerkte er, als Cornelie jetzt zurückkehrte, und er deutete mit einer abschätzigen Geberde rückwärts auf das Tischchen. Es lag so viel Hohn und Spott und inniges Bedauern zugleich in dem Ton seiner Stimme, daß die junge Frau sich eines Lächelns nicht erwehren konnte.

„Kannst Du wirklich das Zeug verdauen?“ fragte er dann mit fast traurigem Ausdruck.

„Nein, Onkel“, rief sie lebhaft, „fürchte nichts! — ich bin keine Abtrünnige. Auch ich kann mit der Farbe nichts anfangen. Je mehr ich mich bemüht habe, ihr Geschmack abzugewinnen, desto unmöglicher ward es mir. Früher konnte ich mich noch hineindenken, jetzt auch das nicht mehr. Jetzt verstehe ich nicht mehr, wie es vernünftige Menschen geben kann, die sich nicht mit Abscheu von diesem Zerrbild der Religion abwenden. Die weichliche, süßliche Pietisterei ist mir noch mehr zuwider, als die finstere, fanatische Orthodoxie.“

Sie hatte mit solcher Energie gesprochen und ihr Antlitz trug so ganz den Ausdruck schweren Ernstes, daß der Onkel die freudige Zustimmung, die er schon auf den Lippen hatte, auszusprechen vergaß und statt dessen ängstlich fragte: „Und Dein Mann?“

Sie überhörte die Worte oder wollte sie nicht beantworten und machte sich schweigend an dem Kaffeetisch zu schaffen.

Er beobachtete sie still und wiederholte seine Frage nicht. Aber als er sich nun setzte und dem Vesperbrod, das sie ihm, ländlicher Sitte gemäß, vorgesetzt, zusprach, da fühlte er instinctiv, daß er ihr am wohlsten thun würde, wenn er ihrer Seele die Kost vorsetzte, an die sie von Kindheit an gewöhnt gewesen war. So sprach er denn von seiner Auffassung der politischen Vorgänge des letzten Jahres, von den Aufgaben, die dem Landtage vorlägen, von den brennenden Tagesfragen, und sie hörte lebhaft interessirt zu und hatte immer neue Fragen zu stellen. „Verzeih' meine Wißbegierde“, äußerte sie, „aber ich habe das alles nur von einer Seite beleuchtet gesehen, und da war mir vieles unklar geblieben.“

„Möchtest Du nicht morgen mit mir in die Sitzung gehen? Es wird interessant werden.“

„O wie gern!“ entgegnete sie freudig. „Willst Du mich abholen?“

Draußen erklangen Schritte und gleich darauf trat Gerd, von Laufen begleitet, ein. Die Stimmung des Hausherrn mochte daran schuld sein, daß seine Begrüßung des Onkels minder herzlich ausfiel, als es dem einzigen Verwandten seiner Frau gegenüber natürlich gewesen wäre, und auch Winbach, von dem Eindruck beherrscht, den ihm das Wiedersehen mit der Nichte gemacht, benahm sich so reservirt wie möglich. Cornelie empfand, daß diese beiden Männer niemals Freunde werden würden, sie fühlte voraus, daß Gerd versuchen werde, sie von dem Onkel zu lösen, sie ahnte eine Reihe neuer Conflicte, — und während sie scheinbar den Worten zuhörte, die ihr Gatte und Winbach tauschten, lauschte sie abwesenden Blickes den inneren Stimmen, die ihr so Trauriges verkündeten. Plötzlich fuhr sie zusammen. Laufens beobachtender Blick, der fest auf ihr geruht, schreckte sie aus ihrem Grübeln auf; ihr war, als habe er jeden ihrer Gedanken gelesen, und scheu wie eine ertappte Sünderin, die Stirn von heißem Roth bedeckt, senkte sie die Augen, während aus den seinen wieder jener heiße Strahl ungebändigter Leidenschaft brach, der einst Liddy so sehr erschreckt hatte. Zweifelte er doch nicht daran, daß seine Nähe der Grund ihres seltsamen Benehmens sei, und schnell zu ihr tretend flüsterte er: „Seien Sie getrost! Sie werden Ruhe haben.“

Ein Schimmer von Hoffnungsfreudigkeit glomm in ihren Augen auf und ein Dankwort kam leise über ihre Lippen.

Winbach leitete das Gespräch alsbald auf das neutrale Gebiet von Buchenau hinüber und berichtete über seinen dortigen Besuch. Auf Corneliens Frage nach den Feldern am Ellerbruch, die er vorher schon erwähnt, entgegnete er, daß der Bahndamm dieselben durchschneiden und den Abfluß des Wassers vollends verhindern würde, weshalb die Drainirung geboten sei.

„Wie lange wird der Bau der Eisenbahn dauern?“ erkundigte sich Gerd.

„Drei Jahre gewiß, wenn nicht noch länger“, erwiederte Winbach. „Baumeister Berneck sagte, die Brücken über den Fluß und die angrenzende Niederung erforderten schon allein zwei Jahre.“

„Berneck?“ fragte Cornelie. „Hast Du den gesehen?“

„Jawohl! Kennst Du ihn etwa auch?“

„Ganz flüchtig.“ Zufällig traf ihr Blick dabei Laufen, der bisher ziemlich theilnahmlos der

„Schaden genug angerichtet". Welch eine satanische Freude grinst zwischen diesen Zeilen über die Thatsache heraus, daß die „Gefahr" nun beseitigt zu sein scheint!

Aber Recht hat das reactionäre Organ auch, wenn es sagt, „Schaden sei genug angerichtet, der sich nicht wieder gutmachen läßt". Gewiß! Die von der Hand des edlen Todten ausgestreute Saat wird nicht untergehen trotz allen Giftes, welches darauf zu streuen Leute in der hier in Frage stehenden Art sich bemühen. Daß dieser „Schaden" irreparabel ist, dafür sorgen ja Gott sei Dank die Hintermänner der „Kreuzzeitung" mit ihren Bekenntnissen selbst. Nur immer weiter mit Offenherzigkeiten, wie diese! Das Volk wird dann nur um so eher die Kreise erkennen, deren Lippen heuchlerisch von „nationalen" und „königstreuen" Empfindungen überfließen, deren Gesinnungen und Handlungen aber nachgerade einen Grad von Niedrigkeit erlangt haben, daß man sich schämen möchte, ein Deutscher zu sein, wenn die Nation als solche hinter der „Kreuzzeitung" stände.

Das deutsche Volk in seiner bei weitem überwiegenden Mehrzahl, davon sind wir überzeugt, denkt jedoch viel anders, größer und edler. Es verlangt vor allem, daß das geheiligte Andenken des unvergeßlichen Friedrich nicht von Bubenhand angetastet werde; es verlangt, daß reactionäre Parteifanatiker nicht die Grabesruhe des todten Kaisers stören!

Deutschland.

Das Cartell.

Die „Nordd. Allg. Ztg." hält es für wichtig, aus dem nunmehr vorliegenden officiellen Bericht über die Generalversammlung des nationalliberalen Vereins für das Königreich Sachsen die Hauptsätze aus der Rede des Herrn Professor Dr. Biedermann noch einmal vollständig abzudrucken. Auch wir halten diese Rede für interessant genug, um der „Nordd. Allg. Ztg." darin zu folgen. Dr. Biedermann findet in dem Cartell den eigentlichen Schlüssel zur Lösung des Räthsels: „Ich bin" — sagt er — „fest überzeugt, daß, wenn wir das Cartell nicht ganz fest zusammenhalten, wir in zwei Jahren unterliegen und wieder eine clerical-deutschfreisinnige Mehrheit im Reichstage die Herrschaft antritt."

Redner tadelt sodann sowohl die Conservativen, welche sich jetzt dem Centrum zuwenden wollen, als auch die Nationalliberalen, welche mehr nach links wollen. Bisher hätten die Nationalliberalen im Reichstage sich streng correct benommen. „Man kann ihnen nicht einen einzigen Antrag nachweisen, der nach einer Seite gegangen wäre, wodurch sie sich getrennt hätten von den Conservativen und Freiconservativen." (Das ist leider richtig. Was ist denn aber für ein Unterschied zwischen diesen Parteien, wenn das Cartell ihnen solchen Zwang auferlegt?) Dr. Biedermann fährt dann fort:

Unsere Partei hat vielleicht auch manche Wünsche im Stillen, die sie wohl bei gegebener Gelegenheit gewiß äußern möchte; sie hat früher manche freisinnige Ansichten entwickelt und entsprechende Anträge gestellt, die sie keineswegs etwa jetzt verleugnet, die sie aber zurückhält namentlich mit aus dem Grunde, um nicht zu einer Spaltung dieser Cartellparteien Anlaß zu geben. Wir in Sachsen, um auf unser engeres Vaterland zurückzukommen, haben das Cartell ganz besonders hoch und warm gehalten. Sie erinnern sich, daß bei der vorigen Generalversammlung auf meinen Antrag einstimmig beschlossen wurde, das, eigentlich nur für die Reichstagswahlen geschlossene, Cartell auch auf die Landtagswahlen zu übertragen. Das ist geschehen; wir haben uns mit den Conservativen vereinigt bei den Landtagswahlen, gerade nicht zu unserem numerischen Vortheil. Wir haben natürlich den Besitzstand anerkennen müssen, und darnach haben wir sehr wenige Sitze wiederbekommen und die Conservativen sehr viele. Allein das macht für die Sache nichts aus.

Wenn die Nationalliberalen in Preußen so verfahren würden bei den Landtagswahlen, so würden sie der conservativen Partei einfach die Majorität zuwenden, sie würden sich überflüssig machen und, wie gesagt, einen politischen Selbstmord begehen. Wir können es ihnen nicht verdenken, wenn sie nicht überall die Neigung verspüren, ihren politischen Freunden in Sachsen nachzuahmen.

* **Berlin**, 29. Juni. Die **Reise Kaiser Wilhelms** II. **zum Zaren** scheint nun festbeschlossene Sache. Eine Kieler Meldung der „Köln. Ztg." leitet aus der beschleunigten Indienststellung der kais. Yacht „Hohenzollern", zu deren Commandanten Prinz Heinrich ernannt wurde, und die für den besonderen Dienst der kaiserlichen Familie bestimmt ist, die Vermuthung ab, Kaiser Wilhelm reise **auf dem Seewege** nach Petersburg. Dieselbe Nachricht hat auch der Londoner „Standard", der als Datum der Abreise den 14. Juli angiebt und weiter berichtet, in Petersburg würde der Kaiser mehrere Tage bleiben, während deren prächtige Feste veranstaltet werden würden. Dagegen wird dem „B. Tageblatt." aus Kopenhagen gemeldet:

Der Zar soll in der zweiten Hälfte des Monats Juli im Kieler Hafen eine Begegnung mit Kaiser Wilhelm haben.

Wir müssen die Lösung der verschiedenen Widersprüche der Zukunft überlassen.

Auch der Wiener Correspondent des „Standard" bringt die Nachricht von der Entrevue des Kaisers Wilhelm und des Zaren mit dem Zusatze, Kaiser Wilhelm würde auch mit dem Kaiser Franz Josef und dem Könige Humbert zusammentreffen.

* **[Der Kaiser und die Thronreden.]** Wie der „Nat.-Ztg." berichtet wird, hat der Kaiser an den beiden Thronreden, mit denen in den letzten Tagen der Reichstag und der Landtag eröffnet wurden, einen größeren persönlichen Antheil, als man gewöhnlich Monarchen an der Abfassung derartiger Aktenstücke zuschreibt. Beide Thronreden sind nach Gesichtspunkten, welche der Kaiser dem Fürsten Bismarck gegenüber angedeutet, ausgearbeitet worden; an der Thronrede für den Landtag aber hat der Kaiser persönlich mehrere bemerkenswerthe Aenderungen vorgenommen; er verstärkte in dem Entwurf den Ausdruck der Verehrung für das Andenken Kaiser Friedrichs, und er fügte den Schluß hinzu, in welchem der Kaiser sich zu Friedrichs des Großen Worte bekennt, daß in Preußen der Herrscher der erste Diener des Staates ist.

* **[Das sächsische Königspaar]** kommt am 7. Juli c. nach Kopenhagen zum Besuch der Ausstellung.

* **[Carl Schurz]** ist Donnerstag Abend von Berlin wieder nach Hamburg abgereist. Er hat während der letzten Woche seines hiesigen Aufenthalts in den Archiven gearbeitet und hat für den Theil des Secessionskrieges, den er in seinen Memoiren behandeln wird, werthvolles Material gesammelt, das ihm bereitwilligst zur Verfügnng gestellt wurde. Schurz kommt vielleicht im Monat September noch einmal nach Berlin auf wenige Tage zurück.

* **[Die Puttkamer-Orthographie.]** Das im Jahre 1880 erschienene und seitdem in allen Schulen eingeführte „Regeln- und Wörterverzeichniß" wird allgemein die Puttkamer'sche Orthographie genannt. Wie die „Kreuz-Ztg." mittheilt, ist aber Herr v. Puttkamer an derselben sehr unschuldig. Unter dem Minister Falk wurde behufs Herstellung einer einheitlichen Rechtschreibung eine Commission eingesetzt, die ihr Werk auch im großen und ganzen vollendet hatte, als Herr Falk das Ministerium verließ und nebst anderen Sachen auch diese Erbschaft Herrn v. Puttkamer hinterließ. Herr v. Puttkamer übergab schließlich das ganze zur letzten Ueberarbeitung dem Germanisten Professor Willmanns in Bonn, worauf das Werkchen im Jahre 1880 erschien. Wolle man also der neuen Rechtschreibung einen Minister als Pathen geben, so sollte man sie eher Falk'sche Orthographie nennen.

* **[Der rumänische Minister Peter Carp]** hat Berlin wieder verlassen, um sich über Wien, wo er den Grafen Kalnoky aufsuchen wollte, nach Bukarest zurückzubegeben. Herr Carp ist nach der vorgestrigen Audienz noch von dem Kaiser durch Verleihung des rothen Adlerordens erster Klasse ausgezeichnet worden. Während seines kurzen Aufenthaltes hier hat der rumänische Minister den Reichskanzler und andere hervorragende Persönlichkeiten gesehen und am Vorabend seiner Abreise bei dem Staatssecretär des Auswärtigen, Grafen Bismarck, gespeist, der ihm zu Ehren ein Diner veranstaltet hatte.

* **[Das diesmonatliche große Avancement]**, welches im letzten „Mil.-Wochenbl." veröffentlicht wird, ist vom 14., dem Tage vor dem Tode des Kaisers Friedrich, datirt. Es enthält nicht viel Personalveränderungen von Belang, ist aber in den unteren Chargen ziemlich umfangreich. Im ganzen sind erfolgt: eine Ernennung zum Brigade-Commandeur, sechs Ernennungen zu Regiments-Commandeuren bezw. Regimentsführern und sieben zu etatsmäßigen Stabsoffizieren. An Beförderungen zählen wir 7 zu Oberstlieutenants, 10 zu Majors, 34 zu Hauptleuten bezw. Rittmeistern, 37 zu Premierlieutenants, 0 zu Secondelieutenants und 18 zu Fähnrichs. Abgegangen sind 5 Obersten, 3 Oberstlieutenants, 8 Majors, 8 Hauptleute, 6 Premierlieutenants, 7 Secondelieutenants und 2 Fähnrichs. Im Beurlaubtenstande haben 6 Beförderungen zu Hauptleuten bezw. Rittmeistern und 43 zu Premierlieutenants stattgefunden. 42 Vicefeldwebel etc. sind zu Lieutenants befördert und 6 Offiziere a. D. wieder angestellt, während nur 16 Offiziere ausgeschieden sind.

L. **Berlin**, 29. Juni. **[Die Kirchenbauten in Berlin.]** Die Fassung einiger Berichte über den gestrigen Empfang der städtischen Behörden Berlins seitens des Kaisers hat Organen, die bisher den Sturm auf das rothe Haus mit besonderer Leidenschaft betrieben haben, Anlaß gegeben, die Ansprache des Kaisers an die städtischen Behörden so auszulegen, als habe der Kaiser denselben den Vorwurf einer Vernachlässigung auf dem Gebiete der Kirchenbauten machen wollen. Angesichts der sehr erheblichen Summen, welche die Stadt Berlin seit langen Jahren zur Förderung von Kirchenbauten ausgegeben hat, würde ein solcher Vorwurf auch dann ungerecht sein, wenn man davon absieht, daß in der Hauptsache die Herstellung von Kirchen in einem dem Bedürfniß der Bevölkerung entsprechenden Umfange nicht Sache der politischen, sondern der Kirchengemeinden ist, die zu diesem Zwecke mit dem Rechte der Steuererhebung ausgestattet worden sind. Gerade in diesem Augenblick giebt die städtische Verwaltung ihrem lebhaften Interesse für die Erweiterung der Kirchenbauten dadurch Ausdruck, daß sie für den Neubau einer Kirche, welche durch die Theilung der Markusgemeinde nothwendig wird, das Baugrundstück und einen Beitrag zu den Baukosten in Höhe von 200 000 Mark zur Verfügung stellt. Selbstverständlich würde der Kaiser, wenn er einen so schweren Tadel, wie der oben angedeutete ist, gegen die städtischen Behörden hätte erheben wollen, sich zuvor über die thatsächlichen Leistungen der städtischen Verwaltung auch auf diesem Gebiete Bericht erstatten lassen, und dann würde sich herausgestellt haben, daß die Stadtgemeinde auch auf dem Gebiete der Kirchenbauten erheblich höhere Leistungen aufzuweisen hat, als diejenigen sind, zu denen dieselbe verpflichtet werden könnte. Wenn also der Kaiser in seiner gestrigen Ansprache darauf hingewiesen hat, daß auch die Kirchenbauten, wie z. B. die Nikolaikirche und die neue Kirche auf dem Johannestisch der Stadt zur Zierde gereichen, so ist es vergebliche Mühe der erprobten Gegner der städtischen Behörden, aus den kaiserlichen Worten einen Vorwurf wegen mangelnder Pflichterfüllung herauslesen.

* **[Die Paßmaßregeln an der deutsch-französischen Grenze]** sind, auf Anregung des Vertreters von Straßburg, auch in Reichstagskreisen in den letzten Tagen mehrfach zur Erörterung gekommen, und es wurden, laut der „Nationallib. Corr.", lebhafte Zweifel laut, ob diese Maßregeln nicht über das Ziel hinausschießen und ihren eigentlichen Zweck verfehlen. Diejenigen, gegen welche die neuen Vorschriften gerichtet sind, werden sich der Controle doch zu entziehen wissen; dagegen liegt es auf der Hand, daß der internationale Verkehr arg belästigt und geschädigt wird, und die Nachtheile davon treffen mindestens ebenso sehr die deutschen Interessen, namentlich in den Grenzlanden, als die französischen. Zudem haben diese Vorschriften in Elsaß-Lothringen begreiflicher Weise sehr viel Aergerniß erregt und die Stimmung, die gerade in jüngster Zeit sich wieder zum Besseren zu wenden begonnen hatte, auf lange hinaus verdorben. Die Hoffnung ist wohl nicht ungerechtfertigt, daß die Zweckmäßigkeit, Nützlichkeit und Nothwendigkeit der Maßregel noch einmal gründlich erwogen wird, und daß, wenn wichtige Staatsinteressen die Aufhebung verbieten, wenigstens die möglichsten Erleichterungen für den legitimen Verkehr gewährt werden.

* **[Der Freiburger „Zwischenfall".]** Zehn Pariser Studenten hatten, erbost über die einem Franzosen in Freiburg widerfahrene Insultirung, eine Herausforderung an die „Hasso-Borussia" geschickt. Das „Siècle" behandelt diese Herausforderung als das, was sie und die Affäre im Bahnhofe zu Freiburg ist: einen dummen Jungenstreich. Die einzigen Vorkämpfer Frankreichs, sagt es, seien die französischen Truppen, die, wenn das Vaterland beschimpft werde und die Diplomatie ohnmächtig sei, die nationale Ehre zu vertheidigen haben. Die Studenten thäten besser, ihre Studien fortzusetzen, als fahrende Ritterschaft zu treiben. „Unsere Beziehungen zu Deutschland sind schon schwierig genug und dürfen nicht unüberlegter Weise gestört werden, um einer mehr hochherzigen als besonnenen Ungeduld oder vielleicht einer jugendlichen, nach Bekanntwerdung gierigen Ruhmsucht zu schmeicheln. Die zehn Vorkämpfer würden wohl weit weniger begeistert sein, wenn die Regierung sie, um ihre Kriegslust zu befriedigen, für einige Zeit als einfache Soldaten in die Regimenter schickte, denen sie im Kriegsfalle angehören würden."

* **[Das „Reichsblatt".]** Angesichts der wiederholten Forderungen, welche die Cartellpresse in Bezug auf eine kräftige Organisation der Cartellparteien für die bevorstehenden Landtagswahlen erhoben hat, werden auch die freisinnigen Wähler in den einzelnen Wahlkreisen gut thun, sich ebenfalls vorzubereiten. Am meisten Aufmerksamkeit verdient das Gebiet der Presse; die von Berlin aus mit officiösen Artikeln versehenen Lokalblätter, welche auf dem Lande verbreitet werden, zählen nach mehreren hunderten. Dem gegenüber haben die Freisinnigen bisher leider zu wenig gethan. Mit Rücksicht auf die bevorstehenden Landtagswahlen machen wir darauf aufmerksam, daß das illustrirte Volksblatt „Deutsches Reichsblatt" in den nächsten Monaten in besonderen Beilagen Berichte über die Thätigkeit des Reichstags und des Landtags und alle wichtigen in denselben verhandelten Fragen bringen wird. Für die Verbreitung dieses billigen, nur 50 Pf. pro Quartal kostenden freisinnigen Volksblattes zu sorgen, ist eine der lohnendsten Aufgaben der freisinnigen Wähler.

München, 27. Juni. Einzelne Blätter wissen zu melden, daß **Kaiser Wilhelm** im September in Begleitung anderer deutscher Fürsten und der Kaiserin Augusta dem hiesigen Hofe einen **Besuch abstatten** werde. Die Details dieser Meldung entziehen sich vorläufig der Controle; daß eine Erwiderung des Besuchs des Prinzregenten hier erwartet und also auch wohl erfolgen wird, ist aber, der „Frankf. Ztg." zufolge, richtig.

Oesterreich-Ungarn.

PC. **[Cis und Trans.]** Die Delegations-Session in Oesterreich-Ungarn ist, wie gemeldet, vorgestern zu Ende gegangen. Der Schluß derselben wurde wesentlich erleichtert und vereinfacht durch die Thatsache, daß vom Anbeginne an die vollste Uebereinstimmung zwischen den Beschlüssen der beiden Delegationen herrschte und der übliche Nuntienwechsel zum Ausgleiche bestehender Differenzen diesmal entfällt. Ist diese Uebereinstimmung an sich bemerkenswerth genug, so wird sie noch bedeutsamer durch den Umstand, daß sie durch den vollen uneingeschränkten Beitritt zu den Anträgen der gemeinsamen Regierung erzielt wurde. Die Uebereinstimmung, die zwischen den beiden Delegationen besteht, erstreckt sich sonach auch auf die gemeinsame Regierung, und der Werth dieser Erscheinung wird dadurch noch erhöht, daß bisher alle Beschlüsse in den Plenarsitzungen wie in den Ausschüssen mit Stimmeneinhelligkeit gefaßt worden sind, daß sonach der Anerkennung der Nothwendigkeit der von der Kriegsverwaltung erhobenen Forderungen keine Opposition entgegengesetzt wurde.

Die formellen Resolutionen, die im Vierer-Ausschuß der ungarischen Delegation wie im Budget-Ausschuß der österreichischen Delegation der Bewilligung des außerordentlichen Credits von 47,3 Millionen beigegeben worden sind, alteriren in keiner Weise den großen, moralischen und politischen Eindruck, den die einmüthige Votirung dieses Credits in den Ausschüssen hervorgerufen hat und die Bewilligung derselben Post seitens des Plenums der Delegationen noch hervorzurufen verspricht. Diese Resolutionen schränken die Kriegsverwaltung in keiner Weise ein, sie bringen nur das den Delegationen zustehende verfassungsmäßige Controlrecht zum Ausdruck und präcisiren damit einen Standpunkt, dem der Kriegsminister selbst, durch die Annahme jener Resolutionen, seine Achtung bezeugt hat. Die Thatsache, daß die beiden Delegationen, welche beide Reichstheile und sämmtliche Völkerschaften der Monarchie repräsentiren, übereinstimmend die Politik des Grafen Kalnoky gebilligt haben und der gemeinsamen Regierung ohne Zögern in einer im parlamentarischen Leben seltenen, einmüthigen Art die Mittel zur Fortführung dieser Politik bewilligen, wird nicht verfehlen, in Europa bemerkt zu werden und damit die Chancen des allgemeinen Friedens zu erhöhen.

Türkei.

Konstantinopel, 23. Juni. Aus Asien sind Berichte hierhergelangt, daß der diesjährige **große Pilgerzug nach Mekka** eine größere Zahl Gläubige vereinige, als seit vielen Jahren; besonders Indien und die Inseln des malaiischen Archipelagus sollen gewaltige Schaaren entsandt haben. Daß der Antritt der Pilgerschaft auf den Freitag fällt, macht die diesmalige besonders heilig. Mit diesem ungewöhnlichen Zusammenfluß aus Asien kommender Menschen wächst auch die Gefahr der Einschleppung ansteckender Krankheiten und besonders der Chorera. Die türkische Regierung unterzieht zwar die „asiatischen Provenienzen" einer zehntägigen Beobachtungssperre, und zwar haben sich ihr bis jetzt bereits 12000 fügen müssen, aber die Gefahr wird darum nicht geringer. Es ist daher geboten, schon jetzt darauf hinzuweisen.

Telegraphischer Specialdienst

der Danziger Zeitung.

Der Dank des Kaisers.

Berlin, 29. Juni. Ein Erlaß des Kaisers an den Reichskanzler vom 26. Juni besagt: Schwere Tage sind über mich und mein Haus gekommen und haben von neuem mein kaum beruhigtes Gemüth tief erschüttert. Mit dem Heimgange des Kaisers und Königs Friedrich, welcher dem theuren Großvater so bald in die Ewigkeit folgen mußte, ist mir der beste, liebevollste Vater und dem Lande der treueste, edelste Herrscher entrissen. Nur auf allzu kurze Zeit war ihm durch hartes Geschick vergönnt, zum Heile des Volkes, das er in voller Liebe umfaßte, zu wirken. Die ganze deutsche Nation in erhebender Einmüthigkeit trauert mit mir um solchen Verlust, fremde Völker nehmen an unseren gemeinsamen Schmerzen theil. Prachtvolle Blumen und Kränze, welche von Nah und Fern dem hohen Entschlafenen gewidmet sind, zahlreiche Zuschriften und Telegramme, worin mir herzliches Beileid ausgedrückt wird, geben Zeugniß von der reichen Liebe und Verehrung, welche der Verewigte sich im Leben erworben. Gemeinden, Vereine, einzelne Personen aus allen Theilen Deutschlands, insbesondere auch aus Elsaß-Lothringen, Deutsche auf fremdem Boden, selbst aus ferneren Welttheilen, soweit nur die Trauerkunde drang, haben solchermaßen ihr warmes Mitgefühl zum Ausdruck gebracht. Es ist wahrlich rührend für mich und gewährt mir einen erhebenden Trost, den geliebten Vater noch über das Grab hinaus so treu und innig geehrt zu sehen. Aus der Tiefe meines Herzens sage ich daher für alle diese Zeichen ernster Theilnahme, welche mich in den Tagen der Trübsal aufgerichtet haben, herzlichsten, aufrichtigsten Dank mit der Versicherung, daß gleich den Vorfahren auch mein ernstes Bestreben nur darauf gerichtet sein wird, in ungestörter, friedlicher Arbeit das Wohl des Landes zu fördern und zu befestigen. Möge Gott mir seinen Segen dazu geben.

Der Reichskanzler wird schließlich um Veröffentlichung des Erlasses ersucht.

Berlin, 29. Juni. Der **Kaiser** machte heute Morgen in Begleitung eines Flügeladjutanten einen Spazierritt nach Wannsee und nahm Vormittags Vorträge und mehrere militärische Meldungen entgegen.

— Der Prinz und die Prinzessin **Heinrich** sind heute Nachmittags nach Kiel abgereist.

Berlin, 29. Juni. Gegen den Reichstagsabgeordneten für Danzig scheint sich in den Kreisen der „Nordd. Allg. Ztg." viel Haß abgelagert zu haben. Sie benutzt ihren Privatstreit mit dem Redacteur Dr. Falk vom „Pester Lloyd", um ihrem Unwillen gegen den Verehrer Kaiser Friedrichs Ausdruck zu geben. Sie sagt nämlich, daß der „Pester Lloyd" sich trotz seiner Denkart in unverkennbarer Weise als eine Agentur des Trifoliums „Mackenzie-Schrader-Richter" gekennzeichnet habe.

— Die „Post" bringt einen „Kronprinzen-Liberalismus" überschriebenen Leitartikel, der ungefähr aus derselben Gegend stammen dürfte und der mit dem Satze endigt: „Ein König auf

---

Unterhaltung zugehört hatte, plötzlich aber ganz Ohr zu sein schien und mit einem ihr unerklärlichen Ausdruck den Kopf vorneigend die Augen auf den Onkel heftete.

„Ihr wißt doch, daß er den Bau der Strecke leitet?" fuhr dieser fort. „Er hat sein Bureau in der Kreisstadt, natürlich muß er aber viel hin und her fahren, und da hat ihm die Tante im Schloß ein Absteigequartier zurecht gemacht. Als ich kam, war er gerade da —"

„Davon wissen wir kein Wort", bemerkte Gerd mit einem Ton, in dem sich unliebsame Ueberraschung kund gab.

„So? hat sie's noch nicht geschrieben? Der Baumeister hat sich im Krug einquartieren wollen. Das hat Fräulein Hermine aber natürlich nicht zugegeben. Im Schloß ist ja Platz genug und sie ist froh, wieder ab und zu etwas Gesellschaft zu haben. Es ist aber auch ein prächtiger Mensch, der Berneck! — ein Mann nach meinem Herzen. Ich sage Dir, Cornelie, der bringt Leben in das stille Haus. Abends haben wir alle vier Whist gespielt. Die Tante verlor und wurde fuchswild vor Aerger. Es war höchst ergötzlich. Um sie zu versöhnen, hielt Berneck ihr das Garn, — der wahre Herkules am Spinnrocken. Dazu erzählte er ihr so viel Schnurren, daß sie schließlich lachen mußte. Ich bin nicht so vergnügt gewesen, wie an dem Abend. Es war zu belustigend, was für Spaß er mit der alten Dame trieb. Na, sie verzieht ihn aber auch gut! Wir — der Pastor und ich — haben sie am nächsten Tage weidlich geneckt mit ihrem zärtlichen Verhältniß, und da hat sie sich so verschämt, als wenn die Sache wirklich bedenklich wäre."

Er lachte heiter und die junge Frau stimmte ein. „Weißt Du, Cornelie, es ist ein rechtes Glück für die Tante, daß die kleine Nichte Eures Verwalters nach Buchenau gekommen ist", plauderte Winbach weiter. „Sie wäre doch ohne Dich zu einsam gewesen. Nun hat sie das Kind immer um sich und schwärmt für das anstellige artige Ding. Es ist auch ein nettes Geschöpfchen, so recht zum Verziehen gemacht. Berneck scheint auch sehr gut Freund mit der Kleinen; als ich um die Mittagsstunde ankam, jagte er sich gerade mit ihr auf dem Hofe herum. — Aber was ist Ihnen, Herr Neffe? Sie sehen so ernsthaft aus, als erzählte ich Ihnen da höchst bedeutsame Dinge, — und Sie, Herr Pastor?" Er blickte fragend von einem zum anderen. „Was haben Sie denn? Kennen Sie Berneck?"

„Ob ich ihn kenne!" entgegnete Laufen, und er versuchte offenbar seiner Stimme einen harmlosen Klang zu geben; doch das gelang ihm nicht. Eine unterdrückte Aufregung vibrirte darin, ein feindselig höhnischer Ton; — dazu wechselte er mit Gerd einen verständnißvollen Blick, der dem Onkel nicht entging.

„Sie scheinen dem Manne nicht sehr gewogen zu sein", äußerte dieser trocken.

„Da haben Sie recht, Herr Gutsbesitzer", entgegnete der Prediger. „Wir beide kennen Phasen in seinem Leben, die nicht gerade ein günstiges Licht auf seinen Charakter werfen."

„Und was für welche wären das?"

„Das entzieht sich der Besprechung in Gegenwart von Damen."

„Hm!" sagte der Onkel und schwieg dann. Vor Corneliens Geist aber stand das Bild des jungen Mannes, auf dessen Stirn der festeste Muth zu thronen, aus dessen Augen das lauterste Herz hervorzuleuchten schien, und ein herbes Gefühl der Enttäuschung ergriff sie. War es denn möglich: Ein Laufen hatte das Recht, auf jenen verächtlich herabzuschauen? — Etwas in ihr empörte sich dagegen, und dem Impulse ihres Herzens folgend, sprach sie: „Ich denke, wir haben nur Grund Herrn Berneck dankbar zu sein! Ohne seine feste Entschlossenheit wäre mein Mann nicht mehr am Leben und Liddy und Gerda ebenso wenig. Das sollten wir nie vergessen, und ich danke es der Tante von Herzen, daß sie den Baumeister freundlich aufgenommen hat."

„Er war ein Werkzeug des Herrn", warf Gerd ein, worauf Cornelie dem Onkel die näheren Umstände mittheilte, während ihr Mann, offenbar verstimmt, schwieg. (Forts. folgt.)

dem Throne und die Sympathien der Herren Schrader-Richter-Rickert sind eben Incompatibilitäten."

— Zu der Nachricht, die **nationalliberale Partei** habe unter Mitwirkung Miquels beschlossen, **kein Cartell mehr mit den conservativen Parteien** abzuschließen, sagt die „**Kreuz-Ztg.**", sie begrüße darin eine **erfreuliche Klärung der Situation**. „Wir haben", sagt sie, „so oft schon die politische Confusion, in deren trübem Wasser gewisse Parteipolitiker so gern fischen möchten, als das größte Hinderniß der Herbeiführung „guter" Wahlen bezeichnet, daß wir uns nur freuen können, wenn diesmal unsere Parteigenossen in allen Kreisen zunächst offen das conservative Banner hochhalten und nur, wenn es die Nothwendigkeit des politischen Kampfes fordert, sich auf Wahlbündnisse einlassen, und auch dies am richtigsten erst bei etwaigen Stichwahlen." Der „**Reichsbote**" sagt: „Wir können diesen Beschluß nur **mit Genugthuung begrüßen**, denn er giebt der conservativen Partei ihre Freiheit wieder. Cartelle ruiniren die Parteien. Es können sich einzelne Parteien, die sich in wichtigen Punkten nahestehen, bei den Wahlen unterstützen, und wir werden einem verständigen Vorgehen in dieser Beziehung stets das Wort reden; aber ein vorher abgeschlossenes Cartell ist immer eine gebundene Marschroute für die Wahlbewegung. Die conservativen Gedanken können dabei nicht zur freien Entfaltung kommen aus Rücksicht auf die liberalen Cartellbrüder; das kann man einmal machen, aber nicht oft, sonst wird die Partei zersetzt."

— Die „National-Zeitung" bezeichnet die Tage vom 10. bis 15. Juli als wahrscheinlich für die **Zusammenkunft des Kaisers mit dem Zaren**. Der Ort der Begegnung stehe jedoch noch nicht fest. Die **Krönung** in Königsberg werde nunmehr als bestimmt **aufgegeben** angesehen.

— Nach der „Kreuzztg." wäre Gräfin Brockdorff zur Oberhofmeisterin, Kammerherr v. Mirbach zum Oberhofmeister der Kaiserin ernannt worden.

— Der **Reichskanzler** begab sich heute Nachmittags 2 Uhr zum Kaiser nach Potsdam. Den „Politischen Nachrichten" zufolge dürfte der Reichskanzler in nächster Zeit Berlin verlassen. „Wenn einige Zeitungen gemeldet haben, der Reichskanzler würde sich im Gefolge des Kaisers bei der eventuellen Zusammenkunft mit dem Zaren befinden, so widersprachen die getroffenen Dispositionen dieser Angabe. Wenn man erwägt, welche Aufregungen, Mühen, Sorgen und schmerzvollen erschütternden Ereignisse der Reichskanzler seit seiner Hierherkunft aus Friedrichsruh am 29. Januar durchgemacht hat, braucht es nicht erst eines besonderen Hinweises, daß der Reichskanzler im 74. Lebensjahre, um die Nothwendigkeit darzulegen, daß seine Kräfte der Schonung, er selbst der Ruhe dringend bedarf. Ob der Reichskanzler diese Erholung in Varzin oder Friedrichsruh sucht, steht ebenso wenig fest, wie eine etwaige Badereise nach Kissingen."

— Die „Kreuz-Ztg." schreibt: Mit Bezug auf die Wiederbesetzung des **Ministeriums des Innern** finden gegenwärtig gar keine Unterhandlungen statt. Im Zusammenhange damit verlautet aus sonst unterrichteten Kreisen, daß dieses Ministerium **zunächst unbesetzt** bleiben dürfte, zumal der mit der Leitung desselben beauftragte Staatssecretär Herrfurth eine tüchtige bewährte Kraft ist, welcher bereits öfter den beurlaubten Minister voll vertreten hat. Es dürfte damit auch das erreicht werden, daß die Handhabung aller Geschäfte des Ministeriums unverändert weiteren Fortgang nimmt.

Berlin, 29. Juni, Abends 11 Uhr. Unser Correspondent telegraphirt: Die **Zusammenkunft Kaiser Wilhelms mit dem Zaren** soll Mitte Juli in einem der Ostseehäfen stattfinden.

Potsdam, 29. Juni. Das **Präsidium des Abgeordnetenhauses** wurde heute 2½ Uhr Nachmittags von dem **Kaiserpaar** gemeinschaftlich empfangen. Der Präsident überreichte die Adresse der Abgeordneten mit einigen Worten. Der Kaiser nahm dieselbe gnädigst entgegen und dankte für den einstimmigen Beschluß des Hauses. Die Majestäten unterhielten sich sodann auf das leutseligste mit den Mitgliedern. Der Kaiser berührte vor allem die Ueberschwemmungen und drückte seine Theilnahme über die von diesem Leid Betroffenen aus. Theilweise habe er selbst das Elend gesehen, und er hoffe, daß mit privater und Staatshilfe der Noth gesteuert werde. Nach huldvoller Entlassung des Präsidiums begab sich dasselbe nach Friedrichskron, um der Kaiserin-Wittwe **Victoria** das Beileid der Abgeordneten an dem Heimgang des Kaisers Friedrich auszudrücken. Die Kaiserin war tief bewegt und dankte gerührt.

Belgrad, 29. Juni. Graf Schlieffen überreichte heute Mittag in feierlicher Audienz dem Könige Milan ein Handschreiben des Kaisers Wilhelm, worin derselbe seine Thronbesteigung anzeigt. Heute Abends findet zu Ehren Schlieffens ein Galadiner statt.

Christiania, 29. Juni. Der Präsident des Storthings, Steen, beantragte ein Mißtrauensvotum gegen das Ministerium. Wahrscheinlich finden die Verhandlungen darüber Sonnabend statt.

Petersburg, 29. Juni. Das **Kaiserpaar** gab gestern im Palais zu Peterhof ein **Galadiner**, wozu General v. Pape, Graf Eulenburg, Graf Pourtales, Oberst v. Villaume und die übrigen Mitglieder der deutschen Botschaft geladen waren.

Petersburg, 29. Juni. Der Oberprocureur des heiligen Synods **Pobedonoszew** trat gestern eine Badereise nach Wildbad an und bleibt vier Monate im Auslande. Dem „Grashdanin" zufolge unterbricht er diesen Aufenthalt im Auslande kurze Zeit, um sich nach Kiew zur Jubelfeier zu begeben.

Danzig, 30. Juni.

* [**Den deutschen Buchdruckern!**] Heute hat unsere Stadt die Ehre des Besuchs einflußreicher Gäste. Aus allen Gauen des deutschen Vaterlandes, aus Schwaben und Baierland, vom Neckar, vom Rhein, aus dem industriereichen Sachsen wie aus den weiter gelegenen Provinzen, aus den Metropolen des geistigen und geschäftlichen Lebens wie aus der stillen Hauptstadt des Kreises sind sie hier zusammengekommen, um ernster Arbeit, sorgsamer Pflege der Berufs-Anforderungen obzuliegen und nach vollbrachtem Tagewerk in geselligem Verkehr das Band der geistigen Gemeinschaft, nationaler Eintracht zu beleben und zu stärken. Mag man über das Zutreffen des Ausspruchs, daß die Presse die sechste Großmacht sei, denken wie man will, denjenigen Männern, welche bei uns in Deutschland die eigentlichen Regenten dieser „Großmacht" sind, wird man die hoch bedeutsame Stellung in der gesammten bürgerlichen Gemeinschaft, eine gewisse Führerschaft in unserem Culturleben nicht absprechen können. Sie, die **deutschen Buchdrucker**, welche die Leuchten der Wissenschaft erst emporheben aus der stillen Verborgenheit der Gelehrtenstuben, um sie über die Menge, in die Paläste wie die Hütten ihr Licht verbreiten zu lassen, welche unermüdlich dem Geistesleben des Volkes die Nahrung bereiten und spenden, — sie sind heute unsere Gäste und, dessen sind wir überzeugt, **hochwillkommene** Gäste für Danzigs Bürger.

Bemißt sich auch die Zahl der hier Zusammengekommenen nicht nach vielen Hunderten, wie es der Verbreitung ihres Berufs entsprechen würde, so repräsentirt die hier vereinigte Schaar doch die Elite des im weitesten Sinne des Wortes gemeinnützigen Gewerbes. Die **Berufsgenossenschaft der deutschen Buchdrucker** — die erste, das ganze Vaterland umspannende Unfallversicherungs-Gemeinschaft, welche aus eigenem Antriebe den von der neueren Gesetzgebung geschaffenen Boden betrat — hat ihre Bevollmächtigten, ihre angesehensten Vertrauensmänner hierher entsandt, um heute in Danzigs Mauern den Jahrestag abzuhalten, an der Weiterentwickelung des Instituts mit pflegender Hand zu wirken. Der **Deutsche Buchdrucker-Verein** — die den gemeinsamen Gewerbs- und Standes-Interessen gewidmete Vereinigung — wird morgen seinen selbst gestellten Aufgaben obliegen. Nach Erfüllung dieser freiwillig übernommenen Verpflichtungen, bei denen in unserem prächtigen Landeshause ein tüchtiges Arbeitspensum zu erledigen ist, werden unsere Gäste hinauseilen auf die waldgeschmückten Höhen und auf das Meer, dessen Ufer jene umkränzen, um sich zu überzeugen, welche hohen Reize gütiges Walten der Natur auch unserem Norden verliehen hat. Wo wir, die geistigen Nährväter Alldeutschlands, auch antreffen werden — **ein herzliches Willkommen harrt ihrer allerwärts!**

* **Zoppot**, 29. Juni. Der hier vorbereitete **Wohlthätigkeits-Bazar** unseres Vaterländischen Frauen-Zweigvereins wird am 11. Juli im Festsaale des hiesigen Kurhauses stattfinden. — Am 9. Juli sollen nun auch die gemeinschaftlichen Ausflüge der hiesigen **Badegesellschaft** ihren Anfang nehmen, und zwar mit einer Seefahrt nach Hela.

Vom landwirthschaftlichen Genossenschaftstag zu Insterburg.

II.

(Landwirthschaftliche Original-Correspondenz der „Danziger Zeitung".)

Als letzte, besonders wichtige neue Bestimmung des Gesetzentwurfs wurde die darin vorgeschriebene Revision der Genossenschaften besprochen und dem Wunsche Ausdruck gegeben, daß sämmtliche hierauf bezüglichen Paragraphen gestrichen werden möchten. In denselben ist verordnet, daß sich je 10—200 Genossenschaften zu einem Revisionsverbande vereinigen dürfen, und daß diesem Verbande das Recht zur Bestellung eines Revisors durch den Bundesrath verliehen werden darf. Es kann versagt werden, „wenn die Annahme begründet ist, daß der Verband die Pflicht der Revision nicht genügend erfüllen werde". Für Genossenschaften, welche einem Revisionsverbande nicht angehören, wird der Revisor durch das Gericht bestellt.

Niemand wird bestreiten, daß regelmäßige Revisionen der zahlreichen Genossenschaften — Ende 1886 wurden 4438 in Deutschland gezählt — eine dringende Nothwendigkeit sind. Niemand erkannte dies klarer als Schulze-Delitzsch selbst, der Jahre lang auf den Verbandstagen die Nothwendigkeit solcher Revisionen betonte und zur Anstellung von Revisoren mahnte. Seinem Rathe folgend, gingen die Verbände in dieser Richtung vor und wußten die bestehenden Schwierigkeiten zu überwinden. Eine bloß calculatorische Revision, die der erste beste Buchhalter ausführen kann, ist nämlich von sehr geringem Werthe. Viel wichtiger als die Prüfung der Buchung und Summirung der verschiedenen Zahlen ist es, daß der Revisor in das Wesen der Geschäftsthätigkeit eindringt, mit den Bestimmungen des Genossenschaftsgesetzes genau vertraut ist. Er muß beurtheilen können, ob die Geschäftsleitung den Intentionen, welche in den Beschlüssen des Aufsichtsrathes und der Generalversammlung niedergelegt sind, auch thatsächlich in jeder Beziehung entspricht und ob sich in jedem einzelnen Falle mit dem Gesetze in Uebereinstimmung befindet. Außerdem soll der tüchtige Revisor Rath ertheilen können, wenn etwa in jüngeren Genossenschaften noch nicht die nöthigen Erfahrungen gesammelt sind, um in allen, mitunter schwierigen Fällen den richtigen Weg zu finden. Wahrlich, keine leichte Aufgabe. Nach langjähriger Mühe hat der Verband der deutschen Wirthschafts- und Erwerbsgenossenschaften erst 6 Revisoren ausgebildet, welche allen oben genannten Ansprüchen vollständig genügen. Obgleich dieselben fast das ganze Jahr hindurch thätig sind, können sie natürlich nicht alle Genossenschaften aufsuchen; viele müssen sich mit solchen Kräften begnügen, welche erst in der Ausbildung begriffen sind. Die regelmäßigen Revisionen aber sind nicht erst im Princip beschlossen, sondern sie werden fast überall ausgeführt; nur wenige Genossenschaften haben sich noch zurückgehalten, und es liegt die begründete Hoffnung vor, daß auch diese sehr bald das Heilsame der Einrichtung einsehen und im wohlverstandenen eigenen Interesse Revisionen herbeiführen werden. Dieselben können nur Nutzen haben, wenn sie von dem Genossenschaftsvorstande selbst gewünscht werden; nur dann wird man den Revisor gern empfangen und ihn bei der Einsicht in das Geschäft unterstützen. Das ist nicht zu erwarten bei den durch die Gerichte zwangsweise ernannten Revisoren. Nur in den seltensten Fällen werden Männer zur Verfügung stehen, welche mehr können, als calculatorisch prüfen. Die Revisionen werden zu einer leeren Form herabsinken, demnach ihren Zweck nicht erfüllen und deshalb von der Genossenschaft selbst wahrscheinlich höchst ungern gesehen werden. Ein weiterer Uebelstand aber liegt darin, daß der Staat selbst durch die unter seiner Autorität ausgeführten Revisionen eine ungeheuere Verantwortung übernehmen würde, eine Verantwortung, welche er garnicht zu tragen im Stande wäre. Sehr leicht könnten Personen, welche die Segnungen der Selbstverwaltung nicht kennen und alles Heil von der staatlichen Aufsicht erwarten, annehmen, daß der Staat mit seiner Revision auch zugleich eine Garantie für die Solidität der Geschäfte übernommen hat. Die Beispiele sind aber garnicht selten, daß trotz calculatorisch geprüfter Bücher das Geschäft dennoch schlecht stand und Verluste eingetreten sind. Dadurch müßte große und nicht unberechtigte Unzufriedenheit entstehen.

Das Recht des Bundesrathes, den Verbänden die Erlaubniß zur Anstellung von Revisoren zu verweigern, ist äußerst bedenklich, besonders da es sich gründen kann auf die bloße Annahme, daß der Verband die Pflicht der Revision nicht genügend erfüllen werde. Ohne gerade mißtrauisch zu sein, kann man doch fürchten, daß einmal aus anderen als sachlichen Gründen entschieden werden könnte. In dieser Bestimmung spricht sich ein Mißtrauen gegen die Genossenschaften aus, welches thatsächlich nicht gerechtfertigt erscheint. Eine Organisation, an der in ca. 4500 Genossenschaften mehr als eine und eine halbe Million Personen betheiligt sind, in der etwa für 3 Millionen Mark Werthe im Jahre umgesetzt werden, welche von Jahr zu Jahr wächst, sich stets gut bewährt, auch Vorkehrungen zu Revisionen aus eigener Initiative eingeführt hat, verdient ein derartiges Mißtrauen nicht und kann wohl ohne staatliche Revision weiter bestehen, zumal es an einer staatlichen Controle betreffs Befolgung der gesetzlichen Bestimmungen durch die Handelsgerichte, bei denen die Genossenschaften eingetragen sind, keineswegs fehlt. Wie groß sind denn die Verluste, welche durch den Zusammenbruch von Creditgenossenschaften hervorgerufen sind? Von 1875 bis 1886, in 12 Jahren, sind 36 Concurse bei etwa 2000 Vorschußvereinen zu verzeichnen (eine Angabe, welche sich auf Seite 45 der amtlichen Begründung des Entwurfes findet), und nur zum Theil waren erheblichere Verluste damit verbunden. Wenn man diese 0,15 Proc. Verluste mit den bei den Actiengesellschaften vorgekommenen vergleicht, so sind sie doch wirklich minimal, und ein Mißtrauen gegen die Geschäftsleitung wenig begründet. Die von den Verbänden eingeführten Revisionen sind aus dem praktischen Bedürfniß und aus der Selbstthätigkeit der Genossenschaften hervorgegangen; man darf ihre Bedeutung nicht unterschätzen, und es wäre wünschenswerth, wenn auch das Gesetz ihnen dadurch Anerkennung zollte, daß es auf staatliche Zwangsrevisionen verzichtete. Man darf nicht vergessen, daß auch, abgesehen von diesen Verbandsrevisionen, die gesetzliche Organisation der Genossenschaften sehr bedeutende Garantien für solide Geschäftsführung enthält. So ist der Aufsichtsrath verpflichtet, die Leitung der Geschäfte beständig zu controliren, und sind die Mitglieder desselben für die Folgen aller Pflichtverletzungen solidarisch mit ihrem ganzen Vermögen verantwortlich. Diese Bestimmung allein scheint schon genügende Sicherheit für ordnungsmäßige Verwaltung und Wahrnehmung der Interessen der Genossenschafter zu bieten und ist in dem jetzt bestehenden Gesetze auch als genügend angesehen worden.

An diesen höchst anregenden Vortrag schloß sich eine Discussion, über welche wir im folgenden Artikel berichten werden.

Vermischte Nachrichten.

* [**Kammersänger Mierszwinski**] wird, wie die „T. R." erfährt, im nächsten Winter eine große Concertreise durch Schweden, Norwegen, Dänemark, sowie alsdann durch Rußland unternehmen, und zwar in Gemeinschaft mit dem Pianisten Gally Liebling.

* [**Eine Jugendliebe Reuters.**] Aus Mecklenburg-Schwerin wird der „Voss. Ztg." geschrieben: Am 23. d. starb in dem an der mecklenburgischen Südbahn belegenen Städtchen Malchow die verwittwete Frau Adelheid Hermes, als Tochter des Bürgermeisters Hofraths Wuesthoff zu Parchim am 20. April 1812 geboren und in Fritz Reuters Jugendgeschichte dadurch unablöslich verflochten, daß dieser sie als Primaner auf dem Gymnasium in Parchim zu seiner „Flamme" erkor. Der Dichter gedenkt derselben in seiner „Festungstid" und im „gräflichen Geburtstag", aber nicht ohne Mischung von Dichtung und Wahrheit, wie der humoristische Erzähler sie als ein Recht in Anspruch nehmen darf. Auch nachdem Reuter das Gymnasium zu Parchim verlassen und in Rostock die Rechtswissenschaft zu studiren begonnen hatte oder nach dem Willen des Vaters wenigstens hätte beginnen sollen, fuhr er, wie Wilbrandt erzählt, noch fort, sich an jener „Flamme" zu wärmen. „Julius Wiggers", so berichtet er weiter, „mit dem er sich damals befreundete, besitzt noch ein Porträt von ihr in schwarzer Kreide, das der junge Student aus dem Gedächtniß zeichnete und bei seinem Abgange von Rostock ihm als Andenken zurückließ." Julius Wiggers selbst gedenkt dieser Zeit und des Bildes mit folgenden Worten: „Während meines zweiten Halbjahres in Rostock war auch Fritz Reuter akademischer Bürger daselbst. Durch unsere beiderseitige Bekanntschaft mit der Familie des Bürgermeisters Wuesthoff zu Parchim, dessen Tochter Adelheid seit Reuters Parchimscher Schulzeit der Gegenstand seiner Huldigungen war, bahnte sich zwischen Reuter und mir wie von selbst ein freundschaftliches Verhältniß an, welches mir zunächst die Frucht trug, daß Reuter, als er zu Ende des Halbjahrs nach Stavenhagen in das Haus seines Vaters ging, um nach Ostern die Universität Jena zu beziehen, ein von ihm aus der Erinnerung in Kreide ausgeführtes Brustbild von Adelheid Wuesthoff mir als Geschenk hinterließ. Es war indessen dabei weniger darauf abgesehen, mir eine Freude zu bereiten, als, woraus er mir auch kein Hehl machte, den Augen des Vaters eine Kunstschöpfung vorzuenthalten, welche von diesem nur zu leicht als Beweis angesehen werden konnte, daß sein Sohn sich zu Rostock mit der Rechtswissenschaft nicht so ernsthaft beschäftigt habe, wie es den Wünschen des Vaters entsprach. Das Bild ist noch in meinem Besitz und mir eine liebe Erinnerung an einen Freund, dessen geistige Bedeutung damals und noch lange Zeit nachher niemand ahnte, auch er selbst nicht."

* In **Oberammergau** ist der Beschluß gefaßt, im Jahre 1890 die Passionsspiele wieder aufzuführen.

* [**Dementi.**] Aus **München** wird dem „Fränk. Cour." geschrieben: Die angekündigte Verlobung des Rittmeisters Ritter v. Vincenti mit einer der ledigen Töchter Richard Wagners in Bayreuth ist ein Märchen und scheint auf eine Renommage zurückzuführen zu sein. Bedauerlicherweise ist auch Herr Hauptmann v. Sonnenburg in dieser Verlobungsente mit verflochten, an welcher kein wahres Wort ist.

Schiffs-Nachrichten.

Rostock, 27. Juni. Capitän Büsing telegraphirt aus Hernösand unterm 26. Juni, daß in Folge eines im Holzlager ausgekommenen Feuers das Schiff „**Norwegen**" gänzlich und sein eigenes Schiff, die hiesige Schoonerbark „**August**", halb aufgebrannt sei.

Zuschriften an die Redaction.

Gegenüber den Wünschen über eine zweckentsprechendere und sicherere Einrichtung der **Brief- 2c. Ausgabe** für die Post-Abholer giebt die kaiserliche Post direct und indirect einen ablehnenden Standpunkt zu erkennen. Ihre Antwort gipfelt in dem Hinweise auf Verluste und in der Empfehlung des directen Sendens per Briefboten, unter denen doch auch unangenehme Vorkommnisse passiren.

In den verschiedenen Zuschriften in diesem Theile der „Danz. Ztg." scheint mir Eins übersehen zu sein, nämlich der Umstand, daß jemand, der nicht 14—23stündiges unnützes **Verspäten des Empfanges seiner Postsendungen** mitmachen will, **gezwungen** ist, abholen zu lassen. Der oft gehörte Einwand der Ersparniß an dem Bestellgeld für Postanweisungen 2c. ist also durchaus nicht der Hauptgrund. Die nicht zu den „Abholern" gehörende misera plebs erhält die 6 Uhr 9 Minuten Abends einlaufende Post um 8 Uhr Morgens und in Revieren, die nicht im Centrum der Stadt liegen, oft genug erst um 9 Uhr des anderen Morgens; die Sonntags Vormittags 9 Uhr 44 Minuten eintreffende Post ebenfalls erst **Montags** zu derselben Zeit. **Hier liegt des Pudels Kern!**

Wir verdenken es der kaiserlichen Post durchaus nicht, daß sie sich die sehr umständliche Abholerei möglichst vom Halse schaffen will, — umgekehrt aber hat das Publikum wohl das Recht, zu fordern, daß solche für eine Großstadt mit regem Handelsverkehr unpassenden Velleitäten verschwinden. Auf irgend eine Art dürfte dies wohl zu ermöglichen sein und etwaige größere Umstände würden gewiß durch eine rapide Verminderung der „Abholer" mehr als aufgewogen werden.

Ein langjähriger Abholer.

Standesamt.

Vom 29. Juni.

Geburten: Sattler Lorenz Urban, T. — Sergeant Richard Juraschka, T. — Arb. Johann Bornowski, T. — Schlossergeſ. Friedrich Leiding, S. — Arb. August Wichmann, T. — Schneidergeſ. Friedrich Galka, S. — Arb. Otto Schiefelbein, T. — Arb. Leopold Fett, S. — Maurergeſ. Franz Pleger, S. — Tischlergeſ. Gustav Monzech, T. — Maurergeſ. Franz Labudda, S. — Unehel.: 2 S., 1 T.

Aufgebote: Arbeiter Samuel Krien und Anna Magdalena Ziebur. — Arbeiter Michael Philipp Filipski aus Kl. Kleschkau und Anna Julianna Döring von hier. — Schmiedegeſ. Heinrich Gustav Weckmüller und Anna Hechter, geb. Czech. — Eisenbahn-Wagenmeister Adalbert Gurski in Dirschau und Anna Maria Martha Ernst in Neufahrwasser.

Heirathen: Sergeant im Feld-Artillerie-Regiment Nr. 16 Julius Hugo Rölcke und Wilhelmine Albertine Emma Schubert. — Arbeiter Ferdinand Karl Träder und Charlotte Rosalie Louise Milch. — Zimmergeselle Johann Norbert Danowski und Natalie Malwine Ottilie Döring, geb. Demolski.

Todesfälle: S. d. Sattlers Lorenz Urban, todtgeb. — Arb. Josef Dehling, 51 J. — T. d. Sergeanten Richard Juraschke, 12 St. — S. d. Arb. Michael Granica, 11 M. — S. d. Schlossergeſ. Friedrich Leiding, 7 St. — Schneidermeister Michael Reinhold Gaswind, 47 J. — Wirthin Johanna Maria Grandt, 51 J. — S. d. Schlossergeſ. Max Dems, 20 T. — Arb. Heinrich Carl Scholtze, 55 J. — Arb. Johann Friedrich Rohde, 57 J. — T. d. Maurergeſ. Heinrich Kaschner, 9 M. — S. d. Speicherwaarenhändlers Paul Kiefer, 10 M.

Am Sonntag, den 1. Juli 1888,

predigen in nachbenannten Kirchen:

St. Marien. 8 Uhr Prediger Pfeiffer. 10 Uhr Gastpredigt des Pastor Franck aus Stralsund. 2 Uhr Archidiaconus Bertling. Beichte Sonnabend 1 Uhr und Sonntag 9½ Uhr. Donnerstag, Vorm. 9 Uhr, Wochengottesdienst Prediger Pfeiffer.

St. Johann. Vorm. 9½ Uhr Pastor Hoppe. Nachm. 2 Uhr Prediger Auernhammer. Beichte Sonntag, Morgens 9 Uhr.

St. Catharinen. Vorm. 9½ Uhr Archidiaconus Blech. Nachm. 2 Uhr Pastor Ostermeyer. Beichte Morgens 9 Uhr.

St. Trinitatis. Vorm. 9½ Uhr Prediger Dr. Malzahn. Nachmittags 2 Uhr Prediger Schmidt. Beichte um 9 Uhr früh und Sonnabend 12½ Uhr Mittags.

St. Barbara. Vormittags 9½ Uhr Prediger Fuhst. Nachm. 2 Uhr Prediger Hevelke. Beichte Morgens 9 Uhr. Nachmittags 1 Uhr Kindergottesdienst in der großen Sacristei Prediger Hevelke. Mittwoch, Abends 7 Uhr, Wochengottesdienst Prediger Hevelke.

Garnisonkirche zu St. Elisabeth. Vorm. 10½ Uhr Divisionspfarrer Collin. Nachmittags 1 Uhr Kindergottesdienst Divisionspfarrer Collin.

St. Petri und Pauli (Reformirte Gemeinde). 9½ Uhr Prediger Hoffmann. Communion. Vorbereitung zur Communion 9 Uhr Morgens.

St. Bartholomäi. Vormittags 9½ Uhr Consistorialrath Hevelke. Die Beichte Morgens 9 Uhr.

Heilige Leichnam. Vorm. 9½ Uhr Prediger Hevelke. Keine Communion. Freitag, Morgens 9 Uhr, Abendmahls-Gottesdienst Superintendent Boie.

St. Salvator. Vormittags 9½ Uhr Pfarrer Woth. Beichte um 9 Uhr in der Sacristei. Nachm. 3 Uhr Kindergottesdienst.

Diakonissenhaus-Kirche. Vormittags 10 Uhr Predigt Pastor Kolbe. Freitag 5 Uhr Bibelstunde.

Mennoniten-Gemeinde. Vormittags 9½ Uhr Herr J. Mierau.

Kindergottesdienst der Sonntagsschule. Spendhaus. Nachmittags 2 Uhr.

Himmelfahrts-Kirche in Neufahrwasser. Vorm. 9½ Uhr Gymnasial-Oberlehrer Markull. Kein Abendmahl.

Kirche in Weichselmünde. Vorm. 9½ Uhr Pfarrer Stengel. Beichte 9 Uhr. Vormitt. 11 Uhr Militärgottesdienst Divisionspfarrer Köhler.

Bethaus der Brüdergemeinde, Johannisgasse Nr. 18. Nachmittags 6 Uhr Predigt Prediger Pfeiffer. Montag, Abends 7 Uhr, Erbauungsstunde derselbe. Freitag, Abends 7 Uhr, Erbauungsstunde derselbe.

Heil. Geistkirche. (Evangelisch-lutherische Gemeinde.) Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2½ Uhr Pastor Kötz. Freitag, Abends 7 Uhr, derselbe.

Evangel.-luth. Kirche Mauergang Nr. 4 (am breiten Thor). 10 Uhr Hauptgottesdienst Prediger Duncker. Nachmittags 3 Uhr derselbe.

Königliche Kapelle. Titularfest der Bruderschaft zur

göttlichen Fürsehung. Frühmesse 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 10 Uhr. Nachmitt. 2 Uhr Vesperandacht.
St. Nicolai. Frühmesse 7 und 8 Uhr. Hochamt mit Predigt 9½ Uhr Vicar Kucinski. Vesperandacht 3 Uhr.
St. Joseph-Kirche. Vormittags 9½ Uhr Hochamt mit Predigt. Nachmittags 3 Uhr Vesperandacht.
St. Brigitta. Frühmesse 7 Uhr. Hochamt mit Predigt 9½ Uhr. Nachm. 3 Uhr Vesperandacht.
St. Hedwigskirche in Neufahrwasser. Vormittags 9½ Uhr Hochamt mit Predigt Pfarrer Reimann.
Freie religiöse Gemeinde. Im Gewerbehause: Vorm. 10 Uhr Prediger Röckner.
Baptisten-Kapelle, Schießstange 13/14. Vorm. 9½ Uhr und Nachmittags 4½ Uhr Prediger Haupt aus Hamburg. Montag, Abends 8 Uhr, Betstunde. Donnerstag, Abends 8 Uhr, Predigt.
In der Kapelle der apostolischen Gemeinde Schwarzes Meer 26 des Vormittags 10 Uhr der Hauptgottesdienst, des Nachmittags 4 Uhr die Predigt. Zutritt für jedermann.

Rohzucker.

Danzig, 29. Juni. (Privatbericht von Otto Gerike.) Tendenz: ruhig, fest. Heutiger Werth ist 22,35 M incl. Sack Basis 88° Rend. franco Hafenplatz.
Magdeburg, Mittags: Tendenz: stetig. Termine: Juni 13,95 M Käufer, Juli 13,95 M do., August 14,05 M do., Septbr. 13,80 M do., Oktbr.-Dezbr. 12,65 M do. (Schlußcourse.) Tendenz: fest, aber geschäftslos. Termine: Juni 13,95 M Käufer, Juli 13,95 M do., August 14,07½ M do., Sept. 13,75 M do., Okt.-Dezbr. 12,70 M do. Die Bestände in erster Hand betragen 694 000 Ctr., gegen 623 000 Ctr. 1887.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt a. M., 29. Juni. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 250⅜, Franzosen 188½, Lombarden 74⅝, ungar. 4% Goldrente 83,00, Russen von 1880 83,60. — Tendenz: fest.
Wien, 29. Juni. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 308,00, ungar. 4% Goldrente 102,50. Tendenz: sehr fest.

Paris, 29. Juni. (Schlußcourse.) Amortis. 3% Rente 86,42½, 3% Rente 82,95, ungar. 4% Goldrente 84⅞, Franzosen 477,50, Lombarden 186,25, Türken 14,85, Aegypter 415,00. Tendenz: fest. — Rohzucker 88° loco 38,00, weißer Zucker per laufenden Monat 41,20, per Juli 41,20, per Juli-August 41,30. Tendenz: fest.
London, 29. Juni. (Schlußcourse.) Engl. Consols 99¹⁄₁₆, 4% preuß. Consols 107, 5% Russen von 1871 99, 5% Russen von 1873 97⅞, Türken 14¾, ungar. 4% Goldrente 83, Aegypter 82, Platzdiscont 1½%. — Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 15⅝, Rübenrohzucker 13⅞. — Tendenz: stetiger.
Petersburg, 29. Juni. Wechsel auf London 3 M. 107,00. Orient-Anleihe 98⅞. 3. Orient-Anleihe [illegible]

Berlin, den 29 Juni

	Crs. v. 28			Crs. v. 28	
Weizen, gelb			3. Orient-Anl.	57,2	56,70
Juni-Juli	166,20	165,70	4% russ. Anl. 80	83,20	83,60
Sept.-Okt.	168,00	167,50	Lombarden	37,50	36,40
Roggen			Franzosen	89,10	89,60
Juni-Juli	127,20	127,20	Cred.-Actien	156,40	154,90
Sept.-Okt.	130,70	130,50	Disc.-Comm.	211,60	210,50
Petroleum pr. 200 ℔			Deutsche Bk.	164,00	163,25
loco	—	—	Laurahütte	118,70	118,60
Rüböl			Oestr. Noten	162,65	162,45
Juni	46,00	46,00	Russ. Noten	190,50	188,95
Sept.-Okt.	45,90	45,90	Warsch. kurz	190,15	188,10
Spiritus			London kurz	—	20,435
Juni-Juli			London lang	—	20,31
Juni-Juli	32,80	32,50	Russische 5% SW-B. g. A.	59,75	59,60
August-Sept.	33,40	33,10	Danz. Privatbank	141,75	141,70
4% Consols	106,90	106,70	D. Oelmühle	136,00	136,00
3½% westpr. Pfandbr.	100,60	100,25	do. Priorit.	125,25	119,50
do. II	100,60	100,25	Mlawka St-P	112,70	112,20
do. neue	100,60	100,25	do. St-A	65,50	65,80
5% Rum.G.-R.	93,60	93,60	Ostpr. Südb. Stamm-A.	98,75	100,25
Ung. 4% Gldr.	82,90	82,50	1884er Russ.	87,25	87,00

Danziger Stadtanleihe 101,75.
Fondsbörse: günstig.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 29. Juni. Wind: W.
Angekommen: Dineta (SD.), Riemer, Stettin, Güter. Anna, Stark, Wisbeach, Kohlen. — Vorwärts, Behrens, London, Theer.
Gesegelt: Preciosa, Camulin, Christinestad, Ballast.
Im Ankommen: Brigg „Louis", Philipp.

Fremde.

Hotel Englisches Haus. Graf v. Czapski a. Konstantinopel, v. Czartowski a. Rusa, Graf Czarnant a. Warschau, Rittergutsbes. Gräfin v. Czanowska a. Konstantinopel, Frl. Williams a. Konstantinopel, Ludwig a. Berlin, v. Reibnitz a. Liverpool, Rentiers. Oldenburg a. München, Grobnert a. Berlin, Friedrich a. Breslau, Bänsch a. Magdeburg, Rittergutsbesitzer. Carpel n. Gemahlin a. Osnabrück, Pastor. Lewy a. Hamburg, Leonhard a. Crefeld, Donnenberg und Dorech a. Berlin, Reinstein a. Hamburg, König a. Frankfurt a. M., Bartholomäus a. Magdeburg, Rudolph a. Liegnitz, Hendrich a. Kiel, Kaufleute.
Hotel du Nord. Dirschauer a. Kriefkohl, Rentier. Graf Goltan a. Waplitz, Rittergutsbesitzer. Dege a. Löbau, Zimbehl a. Löbau, Gymnasiasten. v. Gendith a. Pr. Stargard, Lieutenant. Dr. v. Hase a. Leipzig, Wertitz a. Stuttgart, Otterfeld a. Frankfurt a. M., Buchdruckereibesitzer. Janecke a. Hannover, Geh. Comm.-Rath. Würfel a. Remscheid, Böhme a. Dederan, Roos, Krebs, Lewison, Grup, Borchardt und Solinger a. Berlin, Kraft nebst Gemahlin a. Elbing, Limess nebst Gemahlin a. Lemberg, Rattefeld a. Breslau, Kaufleute.
Hotel de Berlin. Schmidt a. Schönau, v. Levenar a. Johannesthal, Major Kunke a. Gr. Pakkau, Alsbow a. Balzen, Bertram a. Rzim, Rittergutsbesitzer. Schotter a. Cappin, Fabrikbesitzer. Wermus a. Königsberg, Rentier. Schramm nebst Familie a. Schivelbein, Oberstlieutenant. Georgi a. Bonn. Pagel a. Pützbeck, Beamter a. Köln, Buchdruckereibesitzer. Frl. Georgi a. Bonn. Hornauer a. Pensa, Jacob, Rittler, Braun, Fuchs, Weidling, Leser und Wiener a. Berlin, Hahn a. Stettin, Schenk a. Mettlach, Körnig und Michaelis a. Breslau, Schener a. Köln, Löwenthal a. Frankfurt a. M., Kaufleute.
Hotel de Thorn. Willich a. Gergen, Windtfeld a. Kotow, Mader a. Lichtfelde, Wessel a. Stüblau, Gutsbesitzer. Frau Ettinger a. Warschau. Wollenschläger a. Lüttich, Hoßfeld a. Sommerfeld, Thum a. Chemnitz, Wittekop a. Saarbrücken, Morgenroth a. Hassefelde, Bornhardt a. Waldenburg, Laube a. Erfurt, Conradi a. Leipzig, Gebhardt a. Hannover, Fitzemann a. Hatbdorf, Kaufleute.
Hotel d'Oliva. Kosalski a. Berlin, Ingenieur. Sageraus a. Warnin, Strauß a. Grummsdorff, Besitzer. Frl. Klotz a. Stettin. Kaufmann a. Berlin, Gallewski a. Frankfurt a./O., Pintscher a. Thorn, Beelmann a. Grüneberg, Tokarsky a. Graudenz, Darowski a. Stade, Worszikowski a. Warschau, Tingel a. Dresden, Wesel, Prügel und Blocksub a. Stettin, Wagener a. Colberg, Flodur a. Greifswalde, Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Maggi's Bouillon-Extract giebt vortreffliche Fleischbrühe, ohne andere Zugaben als Wasser.

Zeugniß über den Shannon-Registrator

Benedix Lewy, Pumpen, Königsberg i. Pr.
Mit den von Ihnen gelieferten Shannon-Registratoren bin ich **sehr zufrieden;** dieselben erleichtern das Ordnen und Weglegen der erledigten Correspondenz und sind für jeden Geschäftsmann angelegentlichst zu empfehlen.
Preis per Apparat 6,60 Mk. (ohne Perforator).
Man verlange illustrirte Cataloge und Prospecte mit Zeugnissen über unsere neuesten Fabrikate für Bureau-Bedarf.
Zu haben in allen Schreibwaarenhandlungen oder von
Aug. Zeiss & Co., Berlin W.

Steckbrief.

Der unten beschriebene Tischlergeselle **Gustav Adolf Knorr** aus Jarischau, geboren am 27. October 1859 in Schwarzhof, evangelisch, ledig, ist aus dem hiesigen Centralgefängniß entwichen.
Es wird ersucht, denselben festzunehmen und in das hiesige Central-Gefängniß, Schießstange 9 behufs weiterer Strafverbüßung abzuliefern. (I. L. II. 34/79).
Beschreibung.
Alter: 28 Jahre, Größe: ca. 1,78 m, Statur: schlank, schwächlich, Haare: dunkelblond, Stirn: frei, Bart: sehr schwacher dunkler Schnurrbart, Augenbrauen: dunkel, Augen: grau, Nase: klein, Mund: gewöhnlich, Zähne: fehlerhaft, Kinn: rund, Gesicht: klein, hager, leidend, Gesichtsfarbe: bleich, Sprache: deutsch. Besondere Kennzeichen: keine. (6055
Danzig, den 28. Juni 1888.
Königl. Staatsanwaltschaft.

Bekanntmachung.

Der diesjährige Bedarf an Bekleidungsstücken für die Mannschaften der Feuerwehr, des Nachtwachwesens und der Straßenreinigung soll in Submission vergeben werden.
Versiegelte Offerten sind bis
zum 20. Juli cr.,
Vormittags 11 Uhr,
bei dem stellvertretenden Vorsitzenden der unterzeichneten Deputation, Herrn Stadtrath Chales, einzureichen, die Lieferungsbedingungen können im Bureau der Feuerwehr auf dem Stadthofe eingesehen werden. (6076
Danzig, den 29. Juni 1888.
Die Feuer-, Nachtwach- und Straßenreinigungs-Deputation.

Die diesjährigen Ferien-Sonderzüge werden wie folgt abgelassen werden:
1. nach **München** bezw. **Lindau, Kufstein, Salzburg** und **Reichenhall** am 6. Juli, 14. Juli und 2. August vom Anhaltischen Bahnhofe Abends 5 Uhr 30 Minuten;
2. nach **Frankfurt a./M.** und **Basel** am 6. Juli, 14. Juli und 11. August vom Anhaltischen Bahnhofe Abends 6 Uhr 20 Minuten und am 7. Juli vom Potsdamer Bahnhofe Abends 5 Uhr 27 Minuten;
3. nach **Stuttgart** u. **Friedrichshafen** am 17. Juli vom Anhaltischen Bahnhofe Abends 6 Uhr.
Der Verkauf der um etwa 50 Procent ermäßigten, 45 Tage gültigen Rückfahrkarten in Berlin wird am Tage vor der Abfahrt des betreffenden Sonderzuges Nachm. und zwar auf den Stadtbahnhöfen um 3 Uhr, auf dem Anhaltischen bezw. Potsdamer Bahnhofe um 6 Uhr geschlossen.
Uebersichten über diese Ferien-Sonderzüge, in welchen auch die Abfahrtszeiten der Anschlußzüge von Leipzig angegeben sind, können bei den diesseitigen größeren mit 60tägigen Gutschein-Rückfahrkarten nach Berlin ausgerüsteten Stationen eingesehen werden.
Die Gutschein-Beiträge der Rückfahrkarten nach Berlin werden bei der Lösung der Sonderzug-Rückfahrkarten in Anrechnung gebracht.
Bromberg, den 26. Juni 1888.
Königliche Eisenbahn-Direction. (6089

Neubbau

des Empfangsgebäudes auf Bahnhof Marienburg.
Die **Glaserarbeiten** des I. Bauabschnittes einschließlich der **Kunstverglasungen** sollen im öffentlichen Angebotsverfahren vergeben werden.
Die Zeichnungen, sowie Bedingungen und Angebotsvordrucke liegen im Amtszimmer des Unterzeichneten zur Einsicht aus, letztere werden auch gegen porto- und bestellgeldfreie Einzahlung von 1 M, Abdrücke der Zeichnungen — soweit der Vorrath reicht — gegen Erstattung der Herstellungskosten versandt.
Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis zum
Dienstag, den 24. Juli,
Vormittags 11 Uhr,
postfrei an mich einzureichen und werden alsdann in Gegenwart der erschienenen Bieter geöffnet und verlesen werden. Zuschlagsfrist 3 Wochen. (6088
Marienburg Westp., 28. Juni 1888.
Der Königl. Regierungs-Baumeister.
E. Schultz.

Bekanntmachung.

Nachdem der Herr Regierungs-Präsident mittelst Verfügung vom 3. August v. J. gemäß § 48 Nr. 3 des Gesetzes vom 23. Juli 1847 den Verkauf der entbehrlich gewordenen Synagogen-Grundstücke im Wege öffentlicher Licitation genehmigt hat, haben wir zu diesem Zwecke folgende Termine **an Ort und Stelle** anberaumt.
I. Verkauf des Grundstückes **Lawendel- und Häkergassen-Ecke Nr. 7 und 8 am Dominikanerplatz,**
Dienstag, 10. Juli d. J.,
Vormittags 10 Uhr.
Das Grundstück hat eine Breite von 17,80 bis 23,55 m, eine Tiefe von 44,10 m und einen Flächeninhalt von 933 Quadm. Es besitzt **3 Straßenfronten:** Lawendelgasse, 17,80 m, Häkergasse 44,10 m und Büttelgasse 23,55 m.
II. Verkauf des Grundstückes **Junkergasse Nr. 6 und Mauergang Nr. 3,**
Donnerstag, 12. Juli cr.,
Vormittags 10 Uhr.
Das Grundstück hat an der Junkergasse eine Frontlänge von 12,75 m bei einer mittleren Tiefe von 28,25 m und einen Flächeninhalt von 337 Quadm.
III. Verkauf des Grundstückes **Breitgasse Nr. 130,**
Montag, 16. Juli d. J.,
Vormittags 10 Uhr.
Das Grundstück hat einen Flächeninhalt von 357 Quadm.
Die Grundbuch-Auszüge, die Taxen der Grundstücke, die Auszüge aus der Gebäudesteuer-Rolle sowie die Verkaufsbedingungen sind in unserem Gemeinde-Bureau in der Neuen Synagoge täglich, mit Ausnahme des Sonnabend, Vormittags von 8—1 Uhr einzusehen. Daselbst wolle man sich auch wegen Besichtigung der Grundstücke melden.
Danzig, den 15. Juni 1888.
Der Vorstand der Synagogen-Gemeinde zu Danzig. (5239

Bekanntmachung.

In der **Reinhold Frost**'schen Konkurssache werde ich die Schlußvertheilung vornehmen.
Es betragen
a. die Summe der bei der Vertheilung zu berücksichtigenden Forderung 61 758,70 M.
b. der verfügbare Massenbestand 3883,83 M.
Pr. Stargard, den 27. Juni 1888.
Der Konkursverwalter.
Baszkiet, Rechtsanwalt. (6056

Bekanntmachung.

Montag, den 2. Juli cr.,
Vormittags 11 Uhr,
werde ich Große Wollwebergasse Nr. 2 das dortige Putz- u. Weißwaaren-Geschäft, bestehend aus:
garnirten und ungarnirten Sommer-, Herbst-, Winter- und Frühjahrs-Hüten, Spitzen, Blumen, Federn, seidenen Bändern, Seidenzeugen, Schürzen, Rüschen, Tüchern, Leinensachen; wie Kragen, Stulpen etc. und anderen Modenartikeln,
ferner:
die sämmtlichen in dem Geschäft befindlichen Repositorien, Tombänke, Pfeilerspiegel, Lampen u. s. w.
im Wege der Zwangsvollstreckung öffentlich an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung versteigern.
Das Lager soll vorzugsweise im Ganzen verkauft werden; die Besichtigung desselben ist am Terminstage von Morgens 9 Uhr gestattet. (6099
Bachendorff, Gerichtsvollzieher, Büreau: Kleine Krämergasse 4 I, Ecke Pfarrhof.

Bad Langenau,
Eisenbahnstation, Grafschaft Glatz.
Moor-Stahl-Bäder, Molken, Kefir etc. (1454
Frequenz 1887: 3828 Pers. — 1. Mai. — Prospecte gratis.

Bauer's Rothlauf-Gift,
einzig zuverlässiges Mittel und Schutz gegen **Rothlauf, Feuer** und **Bräune** der Schweine, hat auch in vorigem Jahre sich selbst in den **schwierigsten** Fällen, wo vor Anwendung desselben **halbe Ställe ausstarben,** glänzend bewährt und sind hierüber jeder Flasche die Atteste beigegeben. Auch als **Praeservativ** wird dasselbe mit bestem Erfolg auf vielen großen Gütern angewendet. In Flaschen à 1 M und Salbe à 75 ₰ bei: Apotheker **Iltz** i/Praust, Apotheker **Gericke** i/Ohra, Apotheke in Oliva. (3825

Spedition u. Verladungsgeschäft
H. Milchsack,
Köln a./Rh. u. Ruhrort.
(Gegründet 1846).

Bekanntmachung.

Nach Beschluß der General-Versammlung vom 5. Mai cr. werden vom 1. Juli 1888 ab **alle** bei dem Danziger Sparkassen-Actien-Verein bis dahin gemachten und ferner zu machenden Einzahlungen mit
2½% — zwei und einhalb Procent —
jährlich verzinst.
Danzig, den 8. Mai 1888. (2766
Die Direction des Danziger Sparkassen-Actien-Vereins.

Laut Bekanntmachung
im amtlichen Deutschen Reichsanzeiger und Königl. Preuß. Staatsanzeiger ist schon am 12. Juli, also schon in wenigen Tagen, die
Ziehung der Weseler Kirchbau-
Geld-Lotterie
Eine Verlegung derselben ist somit gänzlich ausgeschlossen.
Große baare Geldgewinne.
Haupttreffer: **40,000 Mark**
(niedrigster Gewinn 30 M.)
Sämmtliche Gewinne werden in baar ohne jeden Abzug ausbezahlt.
Loose à 3 Mark 50 Pfg.
incl. Porto und Gewinnliste versendet
C. Münzer, Breslau, Schweidnitzerstr. 8.
In Danzig zu haben bei: **Albert Kleist,** Cigarren-Geschäft, Portechaiseng., Ecke d. Langgasse 67; **A. Gelke,** Schießstange 13; **R. Bisetzki & Co.,** Holzmarkt 20, Kohlengasse 6, Kalkgasse 6.

Briefbogen von Danzig
in reicher Auswahl sind wiederum vorräthig bei
(Karte v. Sagorsch.) **Gebr. Zeuner,** Lith. Anstalt und Buchdruckerei, **Hundegasse 49.** (5888

71 Hofprädikate und Preismedaillen.

Johann Hoff's Malzextract-Gesundheitsbier. Gegen allgemeine Entkräftung, Brust- und Magenleiden, Abzehrung, Blutarmuth und unregelmäßige Funktion der Unterleibsorgane. Bestbewährtes Stärkungsmittel für Reconvalescenten nach jeder Krankheit. Preis 13 Fl. M 7,30, 28 Fl. M 15,30, 58 Fl. M 30,80, 120 Fl. Mk. 62,—

Johann Hoff's Brust-Malzextrakt-Bonbons. Gegen Husten, Heiserkeit, Verschleimung unübertroffen. Wegen zahlreicher Nachahmungen beliebe man auf die blaue Packung u. Schutzmarke der echten Malzextract-Bonbons (Bildniß des Erfinders) zu achten. In blauen Packeten a 80 und 40 Pf. Von 4 Beuteln an Rabatt.

Johann Hoff, Erfinder der Malz-Präparate.

Johann Hoff's concentrirtes Malz-Extract. Für Brust- und Lungenleidende, gegen veralteten Husten, Katarrhe, Kehlkopfleiden, Skropheln von sicherem Erfolge und höchst angenehm zu nehmen. In Flacons a M 3,—, M 1,50 und M 1,—, bei 12 Flaschen Rabatt.

Johann Hoff's Malz-Gesundheits-Chokolade. Sehr nährend und stärkend f. körper- u. nervenschwache Personen. Dieselbe ist sehr wohlschmeckend und besond. zu empfehlen, wo der Kaffeegenuß als zu aufregend untersagt ist. Nr. I a Pfd. M 3,50, Nr. II M 2,50, bei 5 Pfd. Rabatt.

Hoflieferant der meisten Fürsten Europas.
Berlin, Neue Wilhelmstr. 1.
40jähriges Geschäftsbestehen.
Verkaufsstelle bei Albert Neumann in Danzig. (160

Leopold Spatzier
Tapetenfabrik,
Königsberg i. Pr.,
empfiehlt
Tapeten
zu **Fabrikpreisen.**
Musterkarten an Jedermann franco.

Wer für Nürnberg-Fürth und Umgegend annonciren will, erreicht durchschlagenden Erfolg nur durch den **Generalanzeiger.** Notariell beglaubigte Auflage über 20 000. 25 000 Annoncen in 4 Mon.

Birkenbalsam-Seife von Bergmann u. Co., Berlin und Frankfurt a./M., vorzüglich gegen Hautunreinigkeiten, à Stück zu 30 und 50 Pf. bei **Albert Neumann.** (1096

Wir liefern zur
Beerenwein-
Bereitung (Obst- und Traubenwein) Pressen von M 55 an, Haushaltungs-Saftpressen, von M 20 an, Obstmühlen, Obst- und Gemüse-Dörr-Apparate, „System Dr. Ryder".
Ph. Mayfahrt u. Co.,
Dirschau, Chausseestr. 24,
Frankfurt a. M. u. Berlin N.


Grösstes Chemnitzer
Stoffhandschuh-Lager
in Seide, Halbseide, Garn und Flor
zu billigsten Fabrikpreisen.
A. Hornmann Nachf., V. Grylewicz,
Langgasse 51. (5017

Original Canfield **Schweissblätter** aus gummirtem doppeltem Tricot, entsprechen dem Zwecke am besten, weshalb solche empfiehlt (4163
Carl Bindel.
3. Gr. Wollwebergasse 3.

Herzogl. Baugewerkschule Holzminden
damit verbunden **Maschinen-, Mühlenbau- u. Müllerschule**
Winters. 5. Nov. Vorunt. 8. Oct. Pensionat. Dir.: G. Haarmann.

Inserate
für den in meinem Verlage erscheinenden
Zoppoter Anzeiger und amtliche Badeliste
(während der Saison vom 15. Juni bis 30. September 2 mal wöchentlich, vom 8. Juli bis 15. August 3 mal wöchentlich erscheinend)
werden in der Expedition der Danziger Zeitung entgegengenommen. — Der Insertionspreis beträgt pro Zeile 15 Pfg.
A. W. Kafemann.

Zur Saison

empfehle mein reich sortirtes Lager in:
Kleider-, Kopf-, Hut- und Taschenbürsten,
Zahn- und Nagelbürsten,
Frisir-, Staub-, Toupir- und Taschenkämmen.
Stahl-Kopfbürsten,
Patent-Spiegel, Hand-Spiegel, Steh-Spiegel, Rasir-Spiegel, Damen-Toiletten-Spiegel, 3theilig.
Reise-Necessaires,
Rasir-Etuis, Brenn-Etuis,
Taschen-Etuis, Reiserollen, Kammkästchen, Haarnadelkästchen, Rasirpinsel, Rasirmesser, Streichriemen, Rasir- und Seifendosen, Röhren für Zahn- und Nagelbürsten in Glas, Buchsholz und Metall, do. Flacons und Dosen, Puderdosen, Puderquasten, Nagelscheeren, Nagelfeilen, Zahnstocher, Kammreiniger, Zerstäuber, Brennlampen, Brennscheeren etc.
Toiletten- und Badeschwämme, Lufah-Schwämme,
Bürsten für die Haut-Cultur, sowie Frottirhandschuhe, Rückenbänder und Frottirtücher.
Hängematten,
Parfümerieen, Toilette-Seifen, Haaröle, Pomaden etc.
der besten deutschen, englischen u. französischen Fabriken.
Echt Eau de Cologne.
W. Unger,
Bürsten- und Pinsel-Fabrik,
Langenmarkt 47, neben der Börse.

Danziger Gesangbücher
in verschiedenen geschmackvollen Einbänden empfehle ich als **Einsegnungs-Geschenke.**
A. W. Kafemann.


Neue und gebrauchte
Feld-Eisenbahnen,
besonders practisch zur Rüben-Abfuhr, Meliorationen, Ziegel-, Holz-, Kohlen-, Erd-, Dung-Transporten etc.
werden
kauf- auch miethsweise
äußerst billig abgegeben.
Ludw. Zimmermann Nachfl., Danzig,
Comtoir und Lager: Fischmarkt 20/21.


Alte berühmte echte
St. Jacobs-Magentropfen
der Barfüsser Mönche.
Zur sicheren Heilung von Magen- und Nervenleiden, auch solcher, die allen bisherigen Heilmitteln widerstanden, spec. chron. Magencatarrh, Krämpfe, Angstgefühle, Herzklopfen, Kopfschmerzen ꝛc. — Näh. in dem jeder Flasche beilieg. Prosp. Zu hab. i. d. Apoth. Fl. 1 Mk., gr Fl. 2 Mk.
Löwen-Apotheke, Dirschau. Adler-Apotheke, Elbing. In den Apotheken zu Marienburg, sowie ferner zu beziehen durch **Albert Neumann,** Danzig; **Fritz Kyser,** Graudenz; **F. Klodzynski,** Konitz; **Emil Gützlaff,** Stolp. (892

Große herrschaftliche Mobiliar-Auction

Langgasse 42.
Montag, den 2. Juli, von 10 Uhr ab, und nöthigenfalls folgenden Tag, werde ich im Auftrage des Herrn **Martin:**
1 eichenes geschnitztes Büffet, 1 elegantes Nußbaum-Vertikow mit Spiegel-Aufsatz (Prinzeß-Facon), 4 Kleiderschränke, 5 Plüschsophas, 3 verschiedene andere Sophas, Kommoden, 1 Damenschreibtisch, 3 elegante Pfeilerspiegel mit Marmor-Consolen, 12 sehr elegante hochlehnige Stühle (Victoria-Facon), 2 Waschtische mit Marmor, 5 Brüsseler und Plüsch-Teppiche, 2 Regulator, große Partien Porzellan und Glassachen.
Ferner die von Herrn Kaufmann **Kreplin** herstammenden eleganten Repositorien, Ladentische, Kleiderständer, Kleiderhalter, Ankleidefiguren, 5 Singer-Nähmaschinen, 2 Marmor-Tafeln mit Goldinschrift, für jedes Confections-Geschäft passend, 4 Dutzend verschiedene Stühle, 4 Zuschneidetische, Bügel- und Kohlen-Eisen (Patent), 3 Ankleidespiegel, Zuschneidescheeren, hochelegante Kronleuchter, Lampen, prachtvolle Confections-Schränke und elegante verschiedene Tische, Bodenrummel und viele andere Sachen an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung versteigern, wozu höflichst einlade.
Arbeitern ist der Zutritt untersagt. (5989
A. Collet,
vom Königl. Amtsgericht vereidigter Taxator und Auctionator.

Rasirmesser,
vorzügl. Qualität, fein hohl geschliffen von 2 Mk. an, und **Rasir-Streichriemen** empfehlen
W. Krone u. Sohn,
6100) Holzmarkt 21.

Tiefbohrungen
auf Mineralien etc. u. für jede Wassergewinnung
unter Garantie.
Gutachten über unterirdische Wasserverhältnisse auf Grund geologischer Untersuchungen.
Beste Referenzen.
Horra Hydrognost,
Kiel und Peterswaldau.
Reg. Breslau. (5922

30,000 Stück
Ziegelsteine
soeben hier angelangt, preiswerth abzugeben Jopengasse 27, Eingang Beutlergasse. (6079

Anderer Unternehmung halber ist ein an der Stadt u. Bahn prachtvoll gelegenes
Restaurant
mit 4 Morg. gr. Concertgarten, Kegelbahn u. 12 Morg. Land bei 5000 M Anzahl. sofort zu verk. Nähere Ausk. ertheilt **W. K. Zielinski, Konitz Westpr.**

Gelegenheitskauf!
1 Siederslebener Drillmaschine (Saxonia) 6' breit, 18 Reihen, noch unbenutzt, Umstände halber billig zu verkaufen. Ebenso ein Posten neuer Pferderechen (Tiger) mit 26 und 32 Zinken, vorzügliches Fabrikat. — Gefl. Anfragen sub S. 16887 befördert **Haasenstein u. Vogler, Königsberg in Pr.** (5985

In Bangschin bei Praust ist
ein Hühnerhund,
vorzüglicher Race, 14 Monate alt, undressirt, zu verkaufen.

Mk. 100,000
4½ % pupillarisch pr. sofort an Selbstnehmer auszuleihen. Antr. Chiffre **D. A. 5949** Danz. Ztg.

15 bis 18000 Mark
zur ersten Stelle suche auf meine Dampfziegelei.
Versicherung 30 000 Mark.
Neuenburg Westpr. (6077
H. Reimann,
Dampfziegeleibesitzer.

Ein leistungsfähiges Haus am Rhein sucht für den Verkauf seiner Rhein-, Mosel- und Pfalzweine am dortigen Platze gegen hohe Provision
tüchtige Agenten,
die über ihre Solidität und Leistungsfähigkeit gute Referenzen aufzugeben vermögen.
Offerten sub **J. P. 7289** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.,** erbeten. (5882

Einen Generalsubstituten
für die Zeit vom 15. Juli bis 15. August sucht (6097
Wogan,
Rechtsanwalt und Notar, in Rosenberg Westpr.

Ein junges Mädchen
aus guter Familie, mit der Schneiderei, Handarbeit u. allen wirthschaftlichen Arbeiten vertraut, sucht Stellung als Stütze der Hausfrau.
Gefl. Offerten erbitte unter **Nr. 6001** in der Expedition dieser Zeitung.

Für ein **Waarenagentur-, Versicherungs-, Speditionsgeschäft** ein **Lehrling** zum sofortigen Antritt gesucht.
Selbstgeschriebene Adressen mit Lebenslauf unter Nr. 6054 an die Exped. d. Danz. Ztg. erbeten.

Jungen Damen,
welche das Leipziger Conservatorium besuchen wollen, wird eine angenehme Pension nachgewiesen. Wo? erfährt man in der Exped. dieser Zeitung. (5391

Stadtgebiet Nr. 3 sind schöne Wohnungen nebst Zubehör sogleich sehr billig zu vermiethen. (6105

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig